

niobe87

"Broken Destiny" oder Was tust du mir nur an?

Inhaltsangabe

Alex ist ein 16-jähriges Mädchen, welches ihre Harry Potter-Bücher über alles liebt. Eines morgens muss sie verwirrt feststellen, dass sich ihre Welt mit der Harrys vermischt. Ein Chaos der Gefühle beginnt nicht nur für sie, sondern auch für Harry. Beide müssen nun einen Weg finden, Alex wieder in die reale Welt zu bekommen...

Vorwort

Also, das ist meine erste FF...blablabla...ist ja unwichtig. Wichtig ist, dass ich mich hier in gewagtem Territorium bewege und Manches vielleicht nicht logisch erscheint.

Ich möchte mich hiermit bei allen Leuten entschuldigen,

- denen ich die Idee geklaut habe oder zuvor gekommen bin
- die eine ähnliche Idee wie ich hatten, ihre FF nur noch nicht veröffentlicht haben
- die meine Story langweilig finden
- die meine Story total bekloppt finden
- denen mein Geschwafel hier auf die Nerven geht.

Disclaimer:

Alle Figuren gehören Harry Potter und ich spiele nur ein wenig mit ihnen. Außer die Alex, die ist meine.

Das stimmt natürlich nicht da oben. Die Figuren gehören nicht Harry, sondern natürlich JK. *sorry für meine blödheit*

Inhaltsverzeichnis

1. Ein verhängnisvoller Morgen
2. Viel zu nah
3. Der Umbruch
4. Ein weiter Weg
5. Eine letzte Nacht
6. Der Abschied

Ein verhängnisvoller Morgen

Es war ziemlich dunkel, als ich die Straßen entlang ging. Zudem war es kalt. Bitterkalt. Ich sah meinen Atem in kleinen weißen Wölkchen vor mir aufsteigen. Meine Finger froren mir halb ab, als ich meine Zigarette rauchte. Ich ging noch ein Stück weiter und bog hastig um eine Ecke. Es war wohl die kälteste Julinacht, die ich je erlebt hatte. Warum das so war, wusste ich nicht.

Ich ging so schnell es nur ging und war fast am Rennen. Das Haus meiner Familie kam in Sicht. Hastig trat ich die Zigarette aus und öffnete, als ich angekommen war, leise die Haustür. Sie knarrte ein wenig. Ich warf einen kurzen Blick in den Spiegel in der Garderobe und konnte noch einen Blick auf meine geröteten Wangen und Nase werfen, als auch schon meine Mutter vor mir stand.

„Spatz, wo kommst du denn her? Es ist doch schon so spät.“, sagte sie verschlafen.

„Ich war doch noch bei Lucy, Mama. Sie hatte doch Geburtstag.“, antwortete ich ihr.

„Ach ja, stimmt. Hab ich ganz vergessen.“, nuschelte sie einigermaßen verwirrt.

„Ist gut. Bin doch jetzt da. Du bist noch ganz verschlafen“, sagte ich ihr und streichelte ihre Wange, „geh wieder ins Bett, Mutti. Ich geh auch gleich. Ich trink nur noch einen Schluck.“

„Okay, Schatz. Bis morgen. Du kannst ja ausschlafen.“

Ich lächelte ihr noch einmal zu, bevor sie im Schlafzimmer verschwand. Ich ging in die Küche und nahm mir ein Glas aus dem Schrank. Leise füllte ich etwas Mineralwasser hinein. Ich schlurfte zum Tisch und setzte mich auf einen Stuhl. Spike lag ausgestreckt in seinem Körbchen und grunzte leicht, als ich ihn kraulte. Scully würde sicher in meinem Bett liegen und schnarchen.

Ganz plötzlich überkam mich ein komisches Gefühl. Ich wusste, dass ich etwas Wichtiges vergessen hatte. Ein Kribbeln breitete sich in meinem Magen aus und ich sah mich in der Küche nach irgendeinem Indiz um, das mir eventuell weiter helfen konnte. Ich sah einen Brotkorb, noch vom Abendbrot, Gläser und Teller, die sauber vor sich her glänzten, die Ringe meiner Mutter, die sie nachts immer abnahm, das Radio, dass an der Wand angebracht war, diverse Zettel und Kugelschreiber, ein Buch meines Vaters, das vor dem zu Bett gehen immer las, einen großen Kalender für das nächste Jahr, unser Fernseher....Moment mal....das Buch...mein Buch...in meinem Zimmer....DAS BUCH...

Ich knallte das Glas auf den Tisch und flitzte in mein Zimmer.

Es war recht klein, aber dennoch gemütlich. Ich sah mich um. Da auf dem Bett lag es. Ich sprang drauf und wollte es greifen, als ein Jaulen mich zu Tode erschreckte. Scully. Ich riss die Decke vom Bett und sah meine Hündin schon hervor klettern.

„Hey Süße, alles ok?“, fragte ich sie, als ich sie streichelte. Zum Glück fehlte ihr nichts. Ich schien nur auf ihrer Pfote gelandet zu sein und sie hatte nur einen Schock bekommen. Als sie sich wieder beruhigt hatte, wollte ich ihr die Decke über schmeißen, als ich aber die Decke vom Boden hoch hob, spürte ich einen heftigen Widerstand. Ich ließ los und hörte ein dumpfes Pochen, welches ich als Spike identifizierte. Er hatte sich doch tatsächlich die Decke geschnappt und wollte sie fort ziehen, als ich sie hoch heben wollte.

Hunde.

Dann griff ich endlich nach dem Buch.

„Immer gibt es Ärger, wenn du mir in den Sinn kommst.“, sagte ich spielerisch zu dem Buch und glitt mit meinen Fingern über den Einband.

Oh, nein. Ich redete tatsächlich mit einem Buch. Dieser Gedanke versetzte mir einen leichten Stich. Ich hatte dieses Buch erst vor ein paar Tagen bekommen. Es wurde direkt um Mitternacht geliefert.

Ich lehnte mich an die Wand, schlug es auf und las.

„*Harry zog mühsam seinen Tarnumhang aus dem Koffer und versuchte dabei...*“

„Schatz!/? Stehst du jetzt bitte endlich auf. Du musst in einer halben Stunde am Gleis sein!“, brüllte meine Mutter aus der Küche.

Ich zuckte zusammen und öffnete die Augen. Ich war doch tatsächlich in meiner Leseposition eingeschlafen. Ich rieb mir meinen schmerzenden Nacken und beugte mich nach vorn. Mir tat alles weh.

Langsam stand ich auf. Ich schleppte mich in die Küche.

„Warum weckst du mich um halb 11? Ich wollte doch ausschlafen.“

„Ausschlafen? AUSSCHLAFEN? Du musst zum Gleis, falls du das vergessen hast.“, schimpfte meine Mutter.

„Gleis? Welches Gleis?“, fragte ich verwirrt. Ich dachte nach. Ich hatte heute keinen Termin oder ähnliches. Ich musste zu keinem Gleis.

„Welches Gleis? Ich bitte dich...Jetzt mach dich endlich fertig oder du schaffst deinen Zug nicht mehr. Mach hinne!“, schimpfte meine Mutter weiter und jagte mich aus der Küche.

Ich wusste partout nicht, wo ich mit einem Zug hinfahren sollte. Hatte ich vielleicht doch einen Arzttermin oder so? Aber meine Mutter sagte gestern Nacht doch, dass ich ausschlafen könne. Versteht sie etwa, bis halb 11 schlafen als Ausschlafen?

Als ich vor meinem Zimmer ankam, sah ich einen großen Koffer in der Ecke stehen.

„Mama, was soll ich mit dem Koffer?“, brüllte ich.

„Soll das ein Scherz sein? Hör endlich auf mit dem Blödsinn oder du fährst nicht.“, antwortete sie mir. Ich schüttelte den Kopf. Was war denn hier los?

Ich trat vor den Koffer und öffnete ihn. Und die Kinnlade fiel mir runter.

In dem Koffer lagen unter anderem Umhänge, ein Kessel, Handschuhe aus einem komischen Leder, irgendwelche schlibbrigen Teile, die glatt Augen hätten sein können und eine kleine längliche Schachtel.

Ich wollte nach der Schachtel greifen, erwischte dabei aber die Augendinger und sie kullerten herum und verteilten eine Art Schleimspur auf die ganzen anderen Dinge im Koffer. Ich kippte fast aus den Latschen, als ich näher hinsah. Das waren wirklich Augen.

Ich packte ein Taschentuch und wickelte die Augen ein. Dann schmiss ich sie in den Papierkorb.

Endlich konnte ich die kleine Schachtel aus dem Koffer nehmen und öffnete sie.

Da drin lag ein Stück Holz mit Griff. Super Scherz, dachte ich mir.

Ich nahm das Holz aus der Verpackung und sah es an. Als ich ihn gegen das Licht halten wollte, um ihn richtig sehen zu können, brachen grüne Funken daraus hervor. Erschrocken drehte ich mich zu meiner Mutter, die in der Tür erschien.

„Wenn du das nochmal machst, setzt es was. Du weißt, dass du außerhalb der Schule nicht zaubern darfst.“, sagte sie scharf.

„Zaubern? Bist du übergeschnappt? Ich kann doch mit einem Stück Holz mit eingebauter Wunderkerze nicht zaubern, ein schöner Scherz.“, sagte ich säuerlich. Ich hatte echt gedacht...

„Wieso Scherz? Wieso Stück Holz? Das ist dein Zauberstab, du warst vor ein paar Tagen doch noch ganz stolz drauf. Ich finde es nicht gerecht, dass du jetzt so darüber sprichst, wo ich doch so viel Geld dafür ausgegeben habe. Hast du jetzt keine Lust mehr auf Hogwarts?“

Mein Bauch fing heftig an zu kribbeln, meine Beine zitterten, ich spürte, wie das Blut aus meinem Gesicht wich. Meine Mutter hatte keines der Bücher gelesen, sie konnte unmöglich diesen Namen kennen.

„Hogwarts?“ Meine Stimme bebte.

„Ja, Hogwarts. Die Schule, die dich aufgenommen hat, weil du magische Kräfte hast.“

„Aber, aber...ich kann mich nicht erinnern...“, Ich war dermaßen verwirrt.

„Schatz, ich weiß du bist nervös, aber du schaffst das schon. Das ist nicht wie all die anderen Sachen, die du unbedingt machen wolltest und dann nach einer Woche wieder aufgegeben hast. Pack das jetzt alles wieder ein. Ich mache dir Frühstück, dann geht's dir besser.“ Und sie wuselte aus dem Zimmer.

Ich kniff mich in den Arm. Es tat weh, also war dies wohl kaum ein Scherz. Als ich mir den Arm rieb, fiel mein Blick auf einen Umschlag. Ich nahm ihn aus dem Koffer, öffnete ihn und las den darin enthaltenen Brief.

HOGWARTS-SCHULE FÜR HEXEREI UND ZAUBEREI

Schulleiter: Albus Dumbledore

(Orden der Merlin, Erster Klasse, Großz., Hexenmst.

Ganz hohes Tier, Internationale Vereinig. D. Zauberer)

Sehr geehrte Miss Anderson,

wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufgenommen sind. Ihrem Antrag wurde stattgegeben. Beigelegt finden Sie eine Liste aller benötigten Bücher

und Ausrüstungsgegenstände.

Ihr erstes und zugleich sechstes Schuljahr beginnt am 1. September. Wir erwarten Ihre Eule spätestens am 31. Juli.

Mit freundlichen Grüßen

Minerva McGonagall

Stellvertretende Schulleiterin

Ich runzelte die Stirn. Ich durfte nach Hogwarts. Gleich ins 6. Schuljahr? Gab es so etwas überhaupt? Es war schon verwirrend, dass ich an eine Fantasiahschule sollte, aber gleich noch 5 Klassen überspringen?

Ich beschloss meine Mutter zu fragen.

„Mama? Ich versteh immer noch nicht, dass sie mich aufgenommen haben. Und gleich ins 6. Schuljahr...“, fragte ich, als ob mich das Verhalten der Zauberer wunderte.

„Tja, Schatz. Ich weiß, dass du sehr ehrgeizig bist, wenn es um Dinge gehen, die dir liegen. Und du hast die Zaubergemeinschaft einfach überzeugt, als du vor Ihnen diese ganzen komplizierten Zauber ausgeführt hast. Sie sagten doch noch, dass sie noch nie jemanden so spät nach Hogwarts geschickt hätten, aber du hast es geschafft. Du scheinst alle diese Grundlagen schon gekannt zu haben. Ich weiß nur nicht woher das auf einmal herkam...“ Sie grübelte kurz, dann zuckte sie die Schultern.

„Auch egal, du hast es geschafft und ich bin so stolz auf dich.“ Sie strahlte mich an.

Ich erwiderte das Lächeln nur halbherzig und tapste zurück in mein Zimmer.

Da stand also dieser Koffer mit diesen ganzen Sachen und diesem Zauberstab und diesem Brief. Mein Kopf hämmerte, aber langsam schien der Gedanke in mein Gehirn zu sickern. Er erfüllte mich mit einer ungetrübten Glückseligkeit und ließ mich grinsen und wie ein Ping-Pong-Ball durchs Zimmer hüpfen. Ich griff zu dem Buch, sah es glücklich an, blätterte vergnügt durch die Seiten und warf es noch in den Koffer. Es war unmöglich, aber wahr. Obwohl ich immer noch auf diesen Jemand wartete, der „April, April“ rief. Da dieser jemand nicht kam, zog ich mich an, frühstückte mit meiner Mutter und wir machten uns auf den Weg zum Bahnhof King's Cross.

Ich verabschiedete mich von ihr, lief zielstrebig auf die Absperrung zwischen Gleis 9 und 10 zu und blickte wenige Augenblicke später auf den scharlachroten Hogwartsexpress. Dies alles war so schnell gegangen, dass ich mich bis heute nur sehr verschwommen an diesen Schicksalsmorgen erinnere.

Da stand ich also. Auf dem legendären Gleis, das ich nur aus Filmen kannte. Dampf quoll aus dem Schornstein des Zuges. Viele Menschen, Schüler, sowie deren Eltern, tummelten sich auf dem Gleis und schwatzen vergnügt.

Ich zog meinen Koffer durch die Menschenmassen und stieg in den Zug. Es sah alles so echt aus. Ich fand ein leeres Abteil, setzte mich und atmete tief durch. Dann war ein lauter Pfeifton zu vernehmen, was wohl bedeutete, dass der Zug jede Sekunde abfahren würde. Also zog ich meine Jacke aus und schleuderte sie mitsamt Koffer auf die Gepäckablage.

Dann klopfte es.

„Entschuldigung, ist hier noch frei?“

Ich blickte zur Tür. Da stand er.

Meinen Augen weiteten sich um, glaube ich, das doppelte. Ich war unfähig zu sprechen.

„Ja, ich bin Harry Potter und würde mich jetzt gern setzen. Wenn du also nichts dagegen hast...“

Immer noch konnte ich nichts sagen. Ganz im Gegenteil, mir war mal wieder die Kinnlade heruntergefallen und ich musterte den Jungen vor mir von oben bis unten. Er sah gut aus. Strubbeliges Haar, grüne Augen und ausgesprochen angespannte Gesichtszüge, angesichts meines erstarrten Selbst.

Eine Aura war um ihn zu spüren, die mich erbeben ließ.

Ich blickte wieder in seine Augen und bekam einen finsternen Blick zu sehen. Dann wandte Harry sich um und wollte gehen. Ich riss mich zusammen.

„Entschuldige bitte. Natürlich kannst du dich setzen. Und-“, ich blickte über seine Schulter, „deine beiden Freunde auch, wenn sie wollen.“, sagte ich freundlich.

„Danke.“, sagte er und lächelte nun endlich.

Ich erwiderte und half die ganzen Koffer ins Abteil zu schleppen.

„Danke.“, keuchte ein blondes Mädchen, dass ich als Luna identifizierte.

Wir packten auch diese Koffer nach oben und ich setzte mich, während die anderen ihre Jacken ablegten.

„Wie heißt du?“, fragte mich Luna.

„Oh, ich bin Alex. Alex Anderson. Und ihr?“, sagte ich ein wenig eingeschüchtert.

„Ich bin Luna“, sagte Luna.

„Und ich Neville.“, sagte Neville.

„Mich kennst du ja nun schon.“, sagte Harry.

Ich lächelte stumm vor mich hin. Ich konnte schließlich nicht verraten, dass ich sie schon kannte. Das waren Zauberer und nach den Büchern, glaubten sie ja, hinter eigenartigen Dinge, steckt meist etwas böses.

„Ich hab dich hier noch nie gesehen. Bist du neu?“

„Ja, bin ich.“

„Aber du bist doch viel zu alt für die 1. Klasse. Du bist doch keine Elf mehr.“, warf nun Neville ein und blickte etwas nervös, als ich ihn anblickte.

„Ja, ich bin 16. Ich mache hier jetzt das 6. Schuljahr.“, sagte ich höflich.

„Also bist du von einer anderen Schule hier her gekommen? Welche denn? Durmstrang, Beaubauxtons?“, fragte Luna. Langsam ging mir das Gefrage auf die Nerven.

„Ähm...nein...ich fange komplett neu an. Ich war auf noch gar keiner Schule.“ Plötzlich brach eine dröhnende Stille ein. Selbst Harry, der bis eben aus dem Fenster gestarrt hatte und gegrübelt hatte, sah mich an.

„Du warst noch nie auf einer Zauberschule? Wie...wie kommt es dann, dass du jetzt hier bist?“, wollte Neville wissen.

„Ich...ich hab eine Prüfung vor der Zaubervereinigung abgelegt und sie meinten, ich wäre geeignet.“

„Wow.“, pfiff Neville.

„Dann musst du ja echt gut sein. Das gab es doch bisher noch gar nicht. Du hast bestimmt die Gene deiner Eltern geerbt.“, sagte Luna erstaunt.

„Nein, meine Eltern sind Muggel.“, sagte ich kopfschüttelnd.

„Das wird Hermine aber freuen“, sagte Harry lächelnd. Die anderen beiden grinsten auch. Aber ich, als Schauspielerin schon immer gut gewesen, fragte: „Wer ist Hermine?“

„Oh, das wirst du schon sehen. Da kommt sie.“, sagte Harry weiterhin grinsend.

Hermine Granger und Ron Weasley stürmten ins Abteil.

„Wenn der Imbisswagen sich nur mal beeilen würde, ich verhungere noch“, sagte Ron, „Hi, Neville, hi, Luna. Weißt du was?“, sprach er weiter und beachtete mich überhaupt nicht.

„Malfoy macht keinen Vertrauensschülerdienst. Er sitzt bloß in seinem Abteil mit den anderen Slytherins rum, wir...“ Er stoppte und wandte sich mir zu. „Wer bist du denn?“, fragte er ganz offen und verwirrt.

„Ich? Ich bin Alex. Alex Anderson. Und wer bist du denn?“, fragte ich zurück.

„Ich bin Ronald Weasley, Vertrauensschüler, Autoritätsperson und...“

„...gerade mächtig arrogant. So bist du doch sonst nicht.“, beendete ich den Satz für ihn.

Erst als alle mich anblickten und versteinert waren, wusste ich, dass ich was Falsches gesagt hatte.

„Ich...ähm...woher weißt du wie ich bin? Kennen wir uns?“, fragte Ron verwirrt.

Ich blickte zu Harry. Er sah mich argwöhnisch an.

„Ich? Dich kennen? Nein. Aber ich habe dich vorhin auf dem Bahngleis gesehen und auch reden hören. Da hast du, naja, anders geklungen. Netter.“, sagte ich und hoffte.

„Da hab ich mit Hermine gesprochen.“, sagte er und wurde plötzlich rot.
Stille.

Es schien gewirkt zu haben. Alle wurden wieder normal. Hermine stellte sich mir vor. Luna und Neville plauderten miteinander und Ron saß ein wenig schreckhaft in der Ecke.

Wieder sah ich zu Harry. Er blickte stur aus dem Fenster. Ich wusste, was er dachte. Er dachte an Malfoy und dass er keinen Vertrauensschülerdienst mehr machte. Er biss sich auf die Lippen. Er schien mit Ron und Hermine reden zu wollen. Aber anscheinend nicht vor Luna und Neville. Und schon gar nicht vor mir.

Dann kam die Einladung zu Slughorn.

Beide, Neville und Harry, gingen aus dem Abteil. Mir kam ein Gedanke. Ich stürzte hinterher.

„Hast du auch eine Einladung?“, fragte Neville mich, als ich die beiden auf dem Gang stoppte.

„Nein, aber ich muss kurz mit dir reden Harry.“, sagte ich zu ihm gewandt. Er sah mich verdutzt an folgte mir aber in eine ruhige Ecke.

„Was gibt’s denn?“, fragte er, wieder einmal argwöhnisch.

„Pass auf. Wenn du von Slughorn kommst, bitte, tu mir den Gefallen und komm gleich zurück ins Abteil.“

„Was? Warum sollte ich denn woanders hingehen?“

„Bitte, vertrau mir. Geh nirgendwo anders hin.“ Und leise flüsternd fügte ich hinzu: „Und schon gar nicht in das Abteil der Slytherins.“

Der Blick war zu erwarten, die Reaktion allerdings auch.

„Woher weißt du, dass ich...“

„Das ist doch egal. Vertrau mir, geh nicht dort hin.“

Er blickte mir direkt in die Augen. Ich wusste nicht, ob er verstand und auch nicht, ob er auf mich hören würde, aber diesen Blick würde ich nicht vergessen.

Ich ging zurück ins Abteil und wir fuhren weiter Richtung Hogwarts.

„Wo warst du?“, fragte Luna.

„Auf dem Klo.“, sagte ich.

Ich schwieg die restliche Fahrt vor mich hin und als Neville und Ginny das Abteil ohne Harry betraten, ahnte ich böses. Doch ich konnte mir nichts anmerken lassen. Ich wusste nicht, warum ich all dies für mich behielt, aber ich wusste auch, dass es nicht gut aussehen würde, wenn ich die ganzen Sachen aus dem Buch ausplaudern würde.

Wir stiegen aus dem Hogwartsexpress aus, nachdem wir unsere Umhänge angezogen hatten und der Zug mit einem kräftigen Ruck zum Stehen kam. Harry war nicht bei uns. Aber ich wusste, wo er war und wer ihn finden musste.

Tonks, natürlich mit mausgrauen Haaren und sehr zerrüttet kam in mein Blickfeld. Ich rannte auf sie zu und sagte ihr, in welchem Abteil sie Harry finden würde. Verdutzt ließ ich sie stehen und rannte weiter zu den Kutschen, die düster im Wind schaukelten.

Wir stiegen ein und fuhren auf Schloss Hogwarts zu. Es war genauso wie ich es mir vorgestellt hatte und noch besser. Natürlich kannte ich alle Wege, die Harry kannte und so machten mir die Wege zum Schloss oder in die Eingangshalle keine Probleme. Als die anderen mich fragten, woher ich denn wüsste, wo ich hin müsste, sagte ich, dass ich einfach nur hinterher laufe und außerdem den Lageplan Hogwarts in dem Buch „Geschichte Hogwarts“ gesehen hatte. Hermine strahlte mich an.

Auch die Große Halle, die Haustische und das Essen kannte ich. Dennoch war ich erstaunt. Nicht nur, weil ich es so spielen musste, sondern weil es einfach ein gigantisches Erlebnis war, die ganzen Speisen auftauchen zu sehen. Vorher war allerdings die Auswahl des Sprechenden Hutes. Dummerweise musste ich mich bei den Erstklässlern einreihen, denn ich war ja noch keinem Haus zugeteilt wurden.

Natürlich wollte ich auf alle Fälle nach Gryffindor. Schon allein, um Harry helfen zu können, war es mir wichtig. Als Professor McGonagall aber meinen Namen ausrief und mich nun alle Leute anstarrten (selbst die, die noch nicht bemerkt hatten, dass eine 16-Jährige unter den ganzen Knirpsen war), war mir nicht ganz wohl. Ich wagte zu bezweifeln, dass ich nach Slytherin kommen würde. Allerdings wollte ich auch nicht unbedingt nach Hufflepuff. Das Problem war, dass ich ja gleich ins 6. Schuljahr gekommen war, was natürlich enormes Talent aufwies. Aber auch nach Ravenclaw wollte ich nicht wirklich.

Ich setzte mich also auf den wackeligen Stuhl und wartete auf Professor McGonagall, die mir den Hut aufsetzte. Es war so ruhig geworden, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören.

Das Phänomen des Sprechenden Hutes war mir sehr wohl bekannt, aber dass er doch so leise flüsterte und überlegte, war mir nicht bewusst gewesen.

„Na, wo willst du denn hin, Kleine?“, fragte mich der Hut.

„Gryffindor, bitte.“, dachte ich.

„Aber ich sehe viel Talent und Ehrgeiz bei dir. Du könntest auch nach Ravenclaw.“

„Gryffindor, bitte.“, dachte ich wieder.

„Für Slytherin bist du wohl zu ehrlich und zu offen. Nein, du besitzt fast keine Eigenschaften eines wahren Slytherin.“

„Gryffindor, bitte.“, ich flehte den Hut an.

„Warum willst du unbedingt nach Gryffindor?“

„Ich muss Harry helfen.“

„Hm...wie edel...nun ja, ich glaube ich schicke dich nach-“

„GRYFFINDOR“, rief der Hut laut in die Große Halle hinein.

Ich wurde bejubelt von den Gryffindors, ausgebuht von den Slytherins, aber dennoch war ein leises Flüstern unter dem Gejohle zu hören.

Warum, erfuhr ich von Hermine.

„Der Sprechende Hut hat sehr lange bei dir gebraucht. Das ist nicht üblich. Nur...naja...bei Harry hat er auch so lange gebraucht....Wo ist der eigentlich?“

„Keine Ahnung.“, log ich und zuckte mit den Schultern.

Die restliche Wahl des Sprechenden Hutes lief weiter, der ich, obwohl es unglaublich verblüffend war, nicht ganz zuhören konnte, denn mein Blick wanderte zum Lehrertisch. Ich sah Sprout und auch Slughorn. In der Mitte saß Albus Dumbledore, der wie es immer beschrieben war, eine Aura um sich trug, die Harrys bei weitem noch übertraf. Es versetzte mir einen Stich, als ich mir vorstellte, wie er schon in ein paar Monaten auf dem Gras liegen würde und alle um ihn herum weinten...

Harry kam herein gestürmt. Ich sah ihn nicht an, weil ich wusste, dass er es nicht wollte und grüßte ihn ganz normal. Auch wenn sein Gesicht blutverschmiert war.

Doch ich spürte, wie sein Blick an mir haften blieb, als er sich setzte. Ich wusste, dass er sich fragte, woher ich das alles wusste.

Wieder sah ich zum Lehrertisch. Da saß Snape.

Fetthaarig und griesgrämig wie immer. Doch ich wusste alles über ihn, was er schon getan hatte, was er noch tun würde und dass Harry ihm durch ein Buch vertrauen würde.

Dafür würde er büßen müssen.

Viel zu nah

Am nächsten Tag bekamen wir die Stundenpläne und da McGonagall mir sagte, ich könne alles wählen, was ich wolle, nahm ich dieselben Fächer wie Harry, die mir nur noch zu gut im Gedächtnis waren. Als Harry von seinen Fächern hörte, sah er mich wieder durchdringend an, schien sich aber zu freuen, dass er vielleicht doch ein Auror werden könnte.

Nach einer Freistunde ging es gleich zu Snape. Verteidigung gegen die dunklen Künste.

Ich unterhielt mich gerade mit Hermine, als er eintrat.

Alles in mir verkrampfte sich, als ich ihm direkt in die Augen sah.

Du mieser kleiner...

Neben mir ballte Harry die Hände zu Fäusten.

„Bleib ruhig, Harry. Ich weiß, was du denkst, aber er hat die Stelle nun mal bekommen. Du solltest dich konzentrieren, heut wird's echt schwer.“

Nach ein paar Minuten stellten wir uns zu zweit auf und übten Zauber ohne sie auszusprechen.

Ich wusste, was passiert, also drängte ich Ron flugs weg und Harry musste mich als Partner akzeptieren.

Wir fingen an zu probieren, wobei Harry sich abmühte und ich nur da stand und wartete. Ich fragte ihn, ob er noch lange brauchen würde, aber er blickte mich nur finster an.

„Jetzt mach dir doch nicht's draus. Ich weiß, du hasst ihn, aber überleg doch mal, wie es endet, wenn man gegen so einen wie Snape arbeitet?“

Dann kam Snape und wollte uns an Harry beweisen, wie ein guter ungesagter Zauber funktioniert. Harry war noch von meinen Worten geschockt, seine Hand zuckte zwar, aber ich war schneller.

„Geh beiseite Harry! *Protego!*“

Mein Fluch war stärker als ich es erwartet hatte und Snape flog gegen ein Pult und richtete sich danach drohend auf.

„Es war nicht ihre Aufgabe den Zauber abzuwehren...ah...wen haben wir denn da? Sie kenne ich ja gar nicht? Sie müssen Alex Anderson sein.“

„Genau die bin ich.“, erwiderte ich kalt.

„Macht es Ihnen was aus, Potter die Abwehr zu überlassen? Das ist etwas, dass er nämlich nicht beherrscht. Oder vielleicht finden Sie es auch toll, ihm helfen zu können? Fühlen Sie sich ihm dann mehr verbunden? Oder wollen Sie nur ein bisschen Ruhm haben?“, sagte er glatt.

Ich blitzte ihn an.

„Nun, nein.“, sagte ich, „ich bin keineswegs an Ruhm oder dergleichen interessiert, nur war ich schneller und hab sie dran gekriegt.“

Diesmal blitzten seine Augen.

„Das war also Absicht, Miss Anderson?“, sagte er leise.

„Genau. Volle Absicht, so wie es volle Absicht ihrerseits war, Harry anzugreifen. Deswegen habe ich ihm ja auch geholfen. Außerdem war ich zugegebenermaßen meine Schuld. Ich habe ihn abgelenkt.“

„Oh und wie das?“

Ich verschränkte meine Arme.

„Ich habe ihm gesagt, dass er sich nicht aufregen soll, nur weil ein Idiot wie Sie Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten darf, Sir.“

Totenstille.

„50 Punkte Abzug für Gryffindor und Nachsitzen für Sie, Miss Anderson. Und das an ihrem 1. Tag, in ihrer 1. Stunde. Sie machen Potter Konkurrenz.“

„Ich denke, Sie werden sich das noch einmal überlegen müssen, Sir.“, sagte ich liebenswürdig.

„Wie bitte?“

„Sind Sie sich denn wirklich sicher, dass sie das tun wollen?“

„Ganz sicher.“ Er nahm mich scharf ins Auge, als ob er nicht glaubte, dass ich ihm so widersprach.

„Würden Sie darauf einen *Unbrechbaren Schwur* geben?“

Die Klasse folgten dem Gespräch mit offenen Mündern, aber nun schienen einige von ihnen nervös und unruhig.

Snape dagegen erbleichte. Er schien zu verstehen, was ich ihm sagen wollte.

„Was fällt Ihnen ein so mit mir zu reden?“, zischte Snape, „Sie werden nach der Stunde hier bleiben und mir ihr Verhalten erklären müssen!“

Denkste, du willst doch nur wissen, woher ich das alles weiß...

„Wenn Sie das wünschen, Sir.“, sagte ich gelassen.

Keine Ahnung, was ich tat, aber ich würde es ihm nicht leicht machen.

Trotzdem hielt ich die restliche Stunde den Mund und überlegte hin und her, was ich Snape alles ins Gesicht schleudern könnte. Ich merkte nicht einmal, dass Harry mich die ganze Zeit ansah.

Plötzlich läutete die Glocke. Ich erschrak und packte langsam meine Sachen ein.

Snape wartete bis alle verschwunden waren und trat mit schnellen Schritten auf mich zu. Er griff um meine Handgelenke.

„Woher wissen Sie von dem Schwur?“, schrie er mich an.

„Lassen sie mich los!“, brüllte ich. Dann entwand ich eine Hand seinem Griff und fasste an seinen linken Unterarm und kratzte ihn.

„Ah...Sie dummes Gör.“

„Na, das muss weh tun, wenn man am *Dunkeln Mal* gekratzt wird.“

„Woher wissen Sie, dass ich...?“

„Ich weiß alles über Sie, Snape. Von dem Schwur, den Sie geleistet haben, dem Dunklen Mal und, was wahrscheinlich das Schlimmste ist, welche Tat Sie begehen werden. Und das werde ich sicherlich nicht zu lassen.“

Snape starrte mich an. Er schien zu begreifen, dass ich kein dummes Gör war.

„Wer hat dich geschickt? War es der dunkle Lord selbst?“

„Ja, klar. Als ob ich zu Voldemort gehören würde.“, sagte ich kalt. „Und wenn es Ihnen nichts ausmacht, würde ich gern gehen. Sollten Sie sich weigern mich durchzulassen, verhex ich Sie. Ich bin nicht umsonst gleich ins 6. Schuljahr gekommen.“

Ich ging schnellen Schrittes auf die Tür zu. Als ich sie geöffnet hatte, drehte ich mich noch einmal zu dem erstarrten Snape um.

„Ach ja, Sie werden die 50 Punkte Abzug zurücknehmen und das Nachsitzen ebenso. Sollten Sie sich weigern, werde ich Sie auffliegen lassen. Und, Snape, ich werde nicht zu Professor Dumbledore gehen, sondern ich werde es Harry erzählen. Der wird Ihnen das Leben zur Hölle machen, da können Sie Gift drauf nehmen.“

Ich trat aus dem Raum, schmiss die Tür zu und lehnte mich an sie. Ich atmete tief durch.

Puh, hoffentlich würde das keine Folgen haben...„Was wirst du mir erzählen?“

Ich öffnete die Augen und drehte leicht den Kopf. Mein Herz fing an zu rasen.

Harry stand lässig mit einem Fuß an der Wand angelehnt und blickte mich an.

„Warum bist du hier?“, fragte ich bebend.

„Ich wollte mit dir sprechen!“, sagte er.

Mit mir?

„Hast du alles gehört, was ich gesagt habe?“, fragte ich erschrocken.

„Bruchstücke. Dass du Snape am Dunklen Mal gekratzt hast, war offensichtlich, als er aufschrie. Dass du ihn verhexen willst, hab ich auch gehört und dass du keiner von Voldemorts Leuten bist auch, was mich ungemein beruhigt.“, sagte er ernst und ohne jede Spur von Erbarmen.

„Hast du etwa geglaubt, ich würde zu Voldemort gehören?“

„Nein, eigentlich nicht. Aber was willst du mir erzählen?“

„Das erfährst du, wenn es soweit ist.“, sagte ich.

„Gut, dann sag mir, warum du weißt, was passiert!“ Er wurde argwöhnisch und seine Augen blitzten.

„Warum ich weiß...“

„Was passiert, ja.“, sagte er, „Du wusstest, was mir im Zug passieren würde, du wusstest, was ich in Snapes Unterricht dachte und du weißt alles über Snape, das hast du selbst gesagt.“

Oh, nein. Das hatte er also auch gehört. Ich war in gewaltigen Schwierigkeiten.

„Ich...ähm...kann es dir leider nicht sagen. Tut mir Leid Harry.“, sagte ich kurz angebunden und machte mich auf den Weg in die nächste Stunde. Weit kam ich allerdings nicht, denn Harry stoppte mich und, obwohl ich mich wehrte, drückte mich gegen einen Wand und stemmte seinen Arm gegen sie, so dass ich nicht

entkommen konnte.

Er war mir sehr nah. Viel zu nah. Mein Herz schlug heftig und dass nicht nur, weil er nicht locker ließ. Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen.

„Woher weißt du, was alles passiert?“, fragte er kalt.

Es tat mir wirklich Leid, es ihm nicht sagen zu können und doch schockte mich die eisige Kälte, die in seiner Stimme lag.

„Frag mal Trelawney, die ist doch gut in solchen Dingen.“

Da ich nur auf seine Kinnpartie sah, erkannte ich, dass er sich ein Lachen verkniff.

„Woher weißt du von Trelawney?“

Oh Mist. Das hatte ich nicht bedacht.

„Hör zu Harry, es tut mir echt Leid, aber es geht nun mal nicht. Noch nicht.“

Jetzt blickte ich ihn aufrichtig an. Er schien zu verstehen, dass es mir nicht leicht fiel, diese Worte auszusprechen, auch wenn er diese Dinge sicherlich gern aus mir rausgepresst hätte.

Eine Sekunde lang (oder war es eine Stunde) sahen wir uns direkt in die Augen und Harry bemerkte erst jetzt, was mir von vorn herein schon klar war.

Wir beide an eine Wand gepresst, er den Arm knapp über meiner Schulter, ich heftig atmend.

Ich spürte, dass Verlangen in mir, ihm über die Wange zu streicheln, ihn zu berühren, ihn zu küssen.

Ich unterdrückte es, indem ich kurz zur Seite blickte.

Als ich ihm wieder ins Gesicht sah, fiel mein Blick auf seine Lippen, wie sie weich und zart vor mir glänzten. Wieder blickte ich in diese verblüffend grünen Augen.

Ich wollte etwas sagen, aber das war einfach nicht möglich. Mein Kopf schien von einem Nebel erfasst worden zu sein, der es mir unmöglich machte auch nur Ansatzweise zu denken.

Sein Gesicht kam meinem immer näher und ich spürte wie auch er schneller atmete. Anscheinend dachte er das selbe wie ich und wollte es zudem noch auf einen Versuch ankommen lassen.

Jetzt konnte ich seine Nasenspitze spüren, wie sie mein Gesicht leicht berührte. Trotzdem blickten wir uns immer noch an. Unsere Lippen waren sich gefährlich nahe, ich konnte schon die Wärme seiner fühlen und war drauf und dran meine Augen zu schließen und mich in seine Arme fallen zu lassen, als...

„Harry!“

Flugs wandten wir uns um.

Schnelle Schritte waren im Gang zu hören. Ich dachte an Ginny, die mir die Hölle heiß machen würde, tauchte unter Harrys Arm weg und verwandelte mich in einen Sessel.

„Harry!“ Es war Ron. „Kommst du jetzt endlich. Die nächste Stunde fängt gleich an.“

„Ja, bin schon unterwegs.“, sagte Harry, der hastig seine Tasche zerissen hatte, um eine Ausrede zu haben.

„Nanu? Warum steht ein Sessel mitten im Gang?“, fragte Ron verdutzt. Er gluckste kurz und ließ sich dann auf mir fallen.

Ich verkniff mir ein Schmerzenslaut und riss mich zusammen. Harry war erstarrt.

„Ist ja voll cool.“ Er stand zum Glück wieder auf. „Naja. Komm wir müssen los.“

„Okay.“

Hastig rannten beide von dannen und ich verwandelte mich zurück. Am Ende des Ganges, den Ron schon verlassen hatte, drehte Harry sich noch einmal um. Er blieb kurz stehen und sah mich an. Ich konnte und wollte nichts sagen und blickte stumm zurück.

„Kommst du jetzt endlich??“, rief Ron.

Dann verschwand Harry um eine Ecke.

Langsam machte ich mich auf den Weg zu Zaubertränke.

Ich versuchte meine Gedanken zu klären. Aber der Ausdruck in Harrys Gesicht, als er merkte in welche Situation wir gerutscht waren, ging mir einfach nicht aus dem Kopf.

Eigentlich dürfte er diesen Gesichtsausdruck gar nicht haben.

Er sollte sich doch laut Buch nach und nach in Ginny verlieben. Er sollte sich weder für eine Cho Chang noch eine Romilda Vane und schon gar nicht für eine Alex Anderson interessieren. Und erst recht nicht zu diesem Zeitpunkt.

Ich schien alles kaputt zu machen. Was würde passieren, wenn er sich nicht in Ginny verlieben würde? Wenn er sich statt dessen (bei dem Gedanken schoss mir das Blut in den Kopf) in mich verlieben würde?

Durfte das überhaupt geschehen?

Nein, eigentlich nicht.

Immerhin war das Joanne K. Rowling's Geschichte und nicht meine. Sie hatte sich die Geschichte um Harry Potter ausgedacht, aufgeschrieben und es zu einem riesigen Erfolg gemacht. Millionen von Fans lasen die Bücher, fieberten mit ihrem Helden und bejubelten Jo um ihr Talent.

Es war doch gar nicht möglich eine aufgeschriebene Story zu verändern oder in sie zu tauchen, in ihr mitzuspielen, die Charaktere hautnah zu erleben und sie gar zu verändern.

Wie konnte das nur geschehen?

Tausende Fragen schwirrten mir im Kopf herum. Aber am Schlimmsten war, dass ich es nicht verstand. Wie konnte man in einem Buch sein? Und warum war ich eigentlich hier?

Ich verändere den Ablauf der Story doch automatisch, allein durch mein Auftauchen, dachte ich panisch.

Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Alles war so verwirrend.

Aber vielleicht deutete ich alles auch nur falsch. Ich hatte mich schon öfter bei solchen Dingen verrannt.

Natürlich konnte ich nicht abstreiten, dass ich für Verwirrung bei Harry gesorgt habe. Aber eigentlich dürfte sich doch nichts verändern. Es konnte sich ja alles noch einrenken. Ich musste nur Abstand zu allen halten. Mich nicht mit ihnen unterhalten, nicht mal in ihrer Nähe sein.

Sie dürfen noch nicht mal einen Gedanken an mich verschwenden, überlegte ich.

Das war es! Genauso musste ich es machen. So konnte ich die Geschichte wahren und mich vor irgendwelchen Folgen, die das alles hier nach sich zogen, schützen.

Und außerdem: Nur weil Harry mich an die Wand gepresst hatte und sein Gesicht dem meinem immer näher kam, musste das nicht gleich heißen, dass er irgend etwas für mich empfand.

„Nicht jeder ist so wie du.“, ermahnte ich mich streng.

Nein, dieser Gedanke war gerade zu lachhaft...

Als ich unten bei den Kerkern ankam sah ich Harry, Hermine und Ron schon davor stehen. Harry hatte eine Pergamentrolle in der Hand, die nur von Dumbledore sein konnte. Er fing also bald mit dem Unterricht an.

Aber würde die ganze Geschichte noch so weiter laufen oder würde ich Harry davon abhalten zu den Unterrichtsstunden zu gehen?

Ich stellte mich ein wenig abseits. Ich wollte die Drei nicht in ihrem Gespräch unterbrechen, aber Hermine rief: „Hey Alex. Komm doch her.“

Denkste.....Nichts mit Abstand halten...

Also schlurfte ich langsam zu ihnen rüber, bedacht darauf den Boden anzustarren.

„Na? Freust du dich schon auf deine erste richtige Zauberkunststunde?“, fragte mich Hermine.

„Ähm...ja...klar.“, brachte ich hervor.

Ich sah zu Harry. Unsere Blicke trafen sich und es schien zu blitzen und zu knistern, so angespannt war dieser Moment zwischen uns. Sein Blick war unergründlich. Es schien Verwirrung, Verlegenheit aber auch Neugier zu enthalten. Ich schaute schnell wieder weg.

Slughorn öffnete die Tür, nachdem sie kurz mit Ernie geplaudert hatten und ließ uns eintreten.

Die Stunde verlief eigentlich wie schon bekannt. Hermine zählte die Zaubertänke in den Kesseln richtig auf und dann bekamen Harry und Ron ihre Bücher. Ich überlegte, ob ich Harry Snapes Buch wegnehmen sollte. Aber bis auf den Umstand, dass Harry Malfoy mit diesem schrecklichen Sectumsempra belegen würde, war ja nichts so Schlimmes an ihm. Außer die Tatsache, dass es Snape gehörte.

Und ich musste Abstand halten. Diese Worte wiederholten und wiederholten sich wie eine Schleife in meinem Kopf.

Mehr Sorgen machte ich mir zudem über die Sache mit den Zaubertänken. Ich hatte keine Ahnung davon. Irgendwelche Zutaten in einen Kessel zu kippen hörte sich leicht an, aber ich hatte ehrlich gesagt überhaupt keine Lust mich dann selbst anzufackeln oder so.

Aber immerhin hatte ich ja diese „Prüfungen“ bestanden, die mir den Weg nach Hogwarts ebneten. Also warum nicht mal was Riskantes probieren?

Da ich den Sud der lebenden Toten schon aus dem 6. Band kannte, brauchte ich immer nur kurz ins Buch schauen, um eventuelle Unklarheiten zu beseitigen. Zudem wusste ich ja was in Snapes Buch stand. Von daher erledigte sich das von selbst. Ich dachte so verbissen daran, nicht mit Harry oder den Anderen zu sprechen, dass ich mich um so mehr auf den Trank konzentrierte.

Tatsächlich war ich nicht nur besser als Harry, sondern auch noch schneller, so dass mein Trank am Ende fast perfekt war.

Slughorn flippte fast aus vor Freude. Harry, Ron und Hermine flippten auch aus...allerdings nicht vor Freude.

Slughorn achtete nicht auf sie.

„Meine Güte. Sie sind ja ein Naturtalent. Wie heißen Sie meine Liebe?“

„Alex...Alex Anderson, Sir.“, sagte ich leise.

„Sind sie zufällig mit den Sally-Andersons verwandt? Die es schafften, Drachen einzufangen und sie zu zähmen, damit sie Kartoffeln schneiden und das Feuer für ein würziges Fondue liefern können?“

Ehe diese Worte in mein Hirn drangen, antwortete ich: „Oh nein, ich stamme von Muggel ab, Sir.“

Slughorn schien ein Licht aufzugehen. Er blickte von mir zu Harry und wieder zu mir.

„Oho! Eine sehr gute Freundin von mir ist muggelstämmig und sie ist die Beste in unserem Jahrgang! Ich nehme an, das ist diese Freundin, von der Sie sprachen, Harry?“

„Nein!“, sagte ich verzweifelt, „nicht ich, das ist Hermine.“

Und es wurde wieder einmal still. Ich verfluchte mich für meine große Klappe und blickte auf meinen Kessel, um Harrys bohrende Blicke nicht ertragen zu müssen.

Slughorn schien nichts zu merken, eilte nach vorn und überreichte mir das Fläschchen Felix Felicis. Währenddessen tuschelten die anderen. Mit offenem Mund nahm ich ihm das Fläschchen ab und packte es in meine Tasche.

So war das nicht geplant gewesen. Schon wieder hatte ich mich verplappert, ich hatte Harrys Glückstrank und absolut keinen Plan, was ich machen sollte. Wie sollte ich es nur schaffen die Drei in Ruhe zu lassen, wenn ich all ihre Fächer belegte. Wie konnte ich nur so dumm sein. Ich hatte so viel Zeit damit verschwendet in Harrys Nähe zu sein, dass ich vergaß besser nicht in seiner Nähe zu sein.

Als alle ihre Taschen packten, war ich schon aus der Tür und auf dem Weg zur großen Halle. Ich hatte nicht wirklich Hunger, aber ich wollte mir das Schauspiel des vielen Essens nicht entgehen lassen, obwohl ich mich langsam daran gewöhnte.

Auf halber Strecke holte mich Hermine ein. Im Schlepptau Ron und Harry.

„Wow“, sagte sie, „das war wirklich gut. Wie hast du das so schnell hinbekommen?“

„Oh...ich....also...der Trank kam in den Prüfungen für Hogwarts dran. Daher wusste ich, was ich machen sollte.“, log ich.

„So ein schwerer Trank kam in den Prüfungen? Dann musst du ja unglaublich gut sein.“, sagte sie anerkennend.

„Nun ja, ich hab halt viel gelernt.“, sagte ich verlegen.

„Ich hab Hunger.“, sagte Ron.

Mir blieb nichts anderes übrig, als mich von Hermine bequatschen zu lassen und mit ihr einen Platz zum Essen zu suchen. Als wir endlich einen gefunden hatten, setzten wir uns und aßen. Sie wandte sich von mir ab.

Hermine nahm jetzt Harry wegen des Buches in die Mangel. Er wehrte sich vollen Herzens, aber als auch noch Ginny hinzukam, merkte man, dass es für ihn aussichtslos schien, das Buch weiterhin zu verteidigen. Im Grunde war es schon unfair, wenn auch gut gemeint, aber sie konnten ja nicht wissen, was noch passieren würde und dass dieses Buch am Ende nicht mehr ganz so wichtig sein würde.

Es klatschte und riss mich aus meinen Gedanken.

Harry war das Buch runter gefallen. Wie in Trance und ohne recht nachzudenken beugte ich mich nach vorn um es aufzuheben und spürte eine warme Hand.

Harry griff zur selben Zeit nach dem Buch wie ich. Eine peinliche Röte stieg mir ins Gesicht, als ich meine Hand etwas zu langsam wegnahm. Er sah erst zu mir, aber das Buch schien ihn momentan mehr zu interessieren als mich.

Gut so, dachte ich, vergiss mich.

Er war nun in das Buch vertieft. Er schien zu lesen, dass dieses Buch dem Halblutprinzen gehört.

Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Gedankenverloren starrte ich auf dieses Buch.

Zu spät merkte ich, dass Harry das sah und das Buch zuschlug.

In anzusehen fiel mir schwer, aber ich überwand mich und sah in seine Richtung.

„Weißt du -“, setzte er an, aber ich schüttelte den Kopf und nickte zu Hermine, die immer noch mit Ginny

hin und her überlegte, was dieses Buch beinhaltet.

Langsam stand ich auf und machte mich auf den Weg zum Gryffindorturm.

Ich war verzweifelt und niedergeschlagen. Natürlich fand ich es schon überraschend, dass Harry etwas mit mir besprechen wollte, obwohl er sonst nur mit Hermine und Ron über wichtige Dinge sprach, aber ich verfluchte mich, dass ich es einfach nicht schaffte, mich den Dreien zu entziehen. Allerdings war es auch sehr schwierig sich dem Helden Harry Potter persönlich und seinen zwei besten Freunden zu entziehen.

Kurz vor dem Portrait der fetten Dame klopfte mir jemand auf die Schulter.

Ich hob den Kopf und blickte wieder in die tiefgrünen Augen Harrys.

Er murmelte der fetten Damen das Passwort zu und bugsierte mich in ein Turmzimmer, dass ich als seinen Schlafsaal identifizierte.

Er ließ mich an der Tür stehen und irgendwo in meiner Magengegend begann es zu kribbeln, als er sich auf sein Bett setzte.

„Weißt du von wem dieses Buch ist?“, fragte er ernst ohne große Umschweife.

„Ich...“, stotterte ich, aber er unterbrach mich.

„Natürlich, weißt du es. Du weißt so ziemlich alles, oder?“

„Nein...also, ich weiß, dass muss verwirrend für dich sein, aber -“

„Natürlich ist es das. Ich meine, was erwartest du von mir? Du kreuzt im Zug auf und sagst mir, ich soll nicht in das Slytherin-Abteil gehen. Danach habe ich eine gebrochene Nase. Und du wusstest das...“

„Aber warum hörst du auch nicht auf mich.“, sagte ich verzweifelt.

„Dann wusstest du, was in Snapes Unterricht passiert, schleuderst einen Fluch auf ihn und kommst ohne die geringste Strafe davon...“

„Ja, aber ich hab doch nur versucht...“

„Dann befolgst du die Anweisungen nach diesem Buch, die du gar nicht kennen dürftest und bekommst dafür den wahrscheinlich begehrtesten Trank der ganzen Schule...“

„Naja, der kam doch aber...“

„Und außerdem kennst du denjenigen der dieses Buch beschrieben hat.“, schloss er aufgebracht.

„Ja, na und? Du doch auch.“, sagte ich hitzig.

„Ich? Was meinst du damit? Wem gehört es? Wer bist du überhaupt und warum bist du hier?“

„Also ich finde...“

„Es ist mir ehrlich gesagt egal, was du wie findest. Ich will Antworten.“, schrie er mich an.

„Jetzt hör mal zu Harry: 1. Brauchst du mich nicht anschreien. Meine Ohren funktionieren bestens. 2. Wäre es furchtbar nett, wenn du mich mal ausreden lassen würdest, denn das tue ich auch und zudem ist das ziemlich unhöflich, auch wenn du dich momentan nur schwer zügeln kannst. Und 3. habe ich dir bereits gesagt, dass ich dir nichts sagen werde und wenn du mich mit einem Fluch belegen würdest. So und zum Schluss möchte ich dir nur noch sagen, dass du mich in Ruhe lassen solltest. Das ist das Beste für dich und mich und außerdem kann ich deine Art nicht leiden. Du bist mir viel zu arrogant.“

Ich spürte wie meine Augen feucht wurden und rannte aus dem Schlafsaal. Als ich durch das halbe Schloss und durch das Portal gerannt war, kam ich ins Freie und konnte endlich durchatmen. Ich setzte mich an den See und überlegte.

Das, was ich gesagt habe, mag ungerecht gewesen sein, aber ich hatte es nur getan, um ihn von mir fern zu halten. Er durfte mir nicht näher kommen und ich ihm nicht. So konnte die Geschichte wieder seinen normalen Lauf nehmen. Außerdem gingen mir seine Fragen allmählich auf die Nerven. Natürlich durfte man das nicht von einem Helden wie ihm sagen, aber mir fielen bald keine Ausreden mehr ein, um ihn abzuwimmeln.

Es war nicht gerade nett gewesen, wie er mich angebrüllt hatte und wie er überhaupt mit mir umgegangen war, aber man musste ja auch ihn verstehen. Immerhin hatte ihn das alles verwirrt und aufgewühlt und er dachte womöglich noch ich sei von Voldemort persönlich geschickt worden.

Bei dem Gedanken musste ich lachen. Ich ein Todesser...eine irrsinnige Vorstellung.

Der Umbruch

Die nächsten Tage verbrachte ich allein.

Harry ließ mich tatsächlich in Ruhe, obwohl er mich ab und zu ansah, doch er sagte nichts und fragte mich auch nichts mehr. Natürlich war das für alle das Beste und ich hatte es ja so gewollt, aber trotzdem ging es mir nicht wirklich gut dabei. Ich war die ganze Zeit allein und unterhielt mich nur selten mit jemandem. Ich aß allein, ich schleif allein, ich lernte allein.

Im Unterricht war ich zwar immer noch sehr gut, obwohl ich nicht wusste warum, aber sonst war ich einsam. Niedergeschlagen verbrachte ich Tag um Tag. Ich wollte zu meiner Mutter, zu meinen Freunden, einfach nach Hause. Ich wusste nicht, wie ich das machen sollte und so blieb mir nichts anderes übrig, als jeden Tag durchzuhalten. Allein und für mich.

Dann am Samstag nach unserer Auseinandersetzung, als ich vom Schlafsaal in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors kam, hörte ich drei bekannte Stimmen.

„Es ist fünf vor acht, ich geh jetzt besser, sonst komm ich zu spät zu Dumbledore.“, hörte ich Harry sagen.

„Ooooh! Viel Glück! Wir warten auf dich, wir wollen hören, was er dir beibringt!“, stieß Hermine hervor.

„Hoffentlich läuft's gut.“, sagte Ron, und die beiden sahen Harry nach, der durch das Portraitloch verschwand.

Harry fing also heute mit dem Unterricht bei Dumbledore an. Also lief die Geschichte wieder wie normal.

Ich ging durch den Gemeinschaftsraum, durch das Portrait und dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

Dumbledore! Er wusste, was ich machen sollte. Er war immerhin der klügste Zauberer, den ich kannte. Und selbst wenn er es nicht richten konnte, hatte ich wenigstens die Chance mich jemandem anzuvertrauen.

Ich lief zurück durch das Portrait, durch den Gemeinschaftsraum und zurück in meinen Schlafsaal. Ich holte meinen Koffer unter dem Bett hervor und wühlte darin. Dann zwischen Pergament und Unterwäsche fand ich es. Das 6. Buch. *Harry Potter und der Halbblutprinz*.

Ich schnappte es und lief in den Gemeinschaftsraum, wieder durch das Portrait (Hermine und Ron dachten sicher, dass ich durchgeknallt war) und in Richtung Wasserspeier.

„Säuredrops!“, sagte ich laut und der Wasserspeier erwachte zum Leben. Ich sprang auf die Stufen und kam schließlich vor Dumbledores Büro an. Es herrschte Stille. Harry und Dumbledore waren sicher noch im Denkarium. Also setzte ich mich vor die Tür und wartete. Dann irgendwann konnte ich Stimmen hören.

„Was ist mit dem Mädchen in dem Waldhaus passiert? Merope oder wie sie hieß?“, fragte Harry aufgebracht.

Eine Weile lauschte ich den Stimmen und wartete gebannt darauf, dass Harry die Bürotür öffnete und ich endlich mit Dumbledore reden könnte.

„Sir, wie genau -?“

„Zu spät, Harry! Du wirst die Geschichte ein andermal hören. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Sir.“

Ich hörte Schritte und die Tür öffnete sich. Verblüfft blickte mich Harry an, aber ich öffnete die Tür weiter, so dass Dumbledore mich sehen konnte.

„Guten Abend, Sir.“

„Oh! Guten Abend.“, gluckste Professor Dumbledore. Ich überlegte, warum er so belustigt drein blickte und sah zu Harry, der mich wie ein Gespenst ansah. Jetzt musste auch ich lächeln.

„Harry würdest du bitte gehen. Ich habe etwas mit Professor Dumbledore zu besprechen.“

Dann knallte ich ihm die Tür vor der Nase zu. Zum Schutz und weil ich wusste, dass Harry lauschen würde, belegte ich ihn mit dem *Muffliato*.

„Professor Dumbledore! Ich muss...“

Aber Dumbledore hob die Hand und gebot mir damit Schweigen.

„Ich würde zuerst gern Ihren Namen erfahren. Immerhin sind Sie zu einer ungewöhnlichen Zeit beim Schulleiter und belegen zudem noch einen Schüler mit einem Zauber, damit er nicht lauscht.“

Mir klappte der Mund auf.

„Nun, ihr Name?“

„Ich...ich bin Alex Anderson, Sir.“

„Ah! Sie sind also die Schülerin, die es durch die Prüfung gleich ins 6. Schuljahr nach Hogwarts schaffte.“

„Genau, Sir. Aber es ist so...nun, also ich...naja, ich...“

„Sie wissen nicht, wo Sie anfangen sollen und Sie finden nicht die richtigen Worte.“, sagte Dumbledore weise.

Er hatte vollkommen recht. Ich wusste weder wo noch wie ich anfangen sollte ihm zu erklären, was los war. Bevor ich noch einmal richtig über die ganze Sache nachdenken konnte, sprudelten die Worte nur so aus meinem Mund.

„Ja, es ist schwierig. Also“, ich holte tief Luft, „ich weiß alles, Sir.“

„Dann müssen Sie sehr weise sein.“

„Nein, so war das nicht gemeint.“, sagte ich ohne Umschweife, „Ich weiß, von der Prophezeiung, von den Horkruxen und von Voldemorts Geschichte. Ich weiß, was passiert ist, als Harry damals den Irrgarten verließ und wie Sirius gestorben ist. Ich weiß, wie Harry den Stein der Weisen retten konnte, was geschah, als er in der Kammer des Schreckens war und wie er Sirius vor dem Kuss des Dementors bewahren und zur Flucht verhelfen konnte. Ich kenne einfach jedes Detail aus Harrys Leben.“, schloss ich.

„Mich würde interessieren, woher Sie das alles wissen.“, sagte Dumbledore und schaute mich über die Gläser seiner Halbmondbrille ernst an.

„Das Ganze, Harrys ganzes Leben, ist eine Geschichte. Eine Geschichte geschrieben von einer Autorin namens Joanne K. Rowling. Sie hat bis jetzt 6 Bücher geschrieben. Je eins für Harrys Schuljahre. Das erste hieß *Harry Potter und der Stein der Weisen*. Das zweite *Harry Potter und die Kammer des Schreckens*. Das dritte *Harry Potter und der Gefangene von Askaban*, das vierte hieß *Harry Potter und der Feuerkelch*, das fünfte *Harry Potter und der Orden des Phönix* und das sechste *Harry Potter und der Halbblutprinz*. Es folgt noch ein letztes siebentes Buch, dass endgültige Ende. Das Buch, das erklärt, ob Voldemort oder Harry die letzte Schlacht gewinnt. Alles, was Harry erlebt, jede Einzelheit, sei es wenn er bei Ihnen ist, oder wenn er mit Ron und Hermine spricht, alles steht in diesen Büchern. Joanne K. Rowling hat sich Harrys ganzes Leben und sein Umfeld ausgedacht. Sie schreibt schon ewig an diesen Büchern.“

Dumbledore schien einen Moment sprachlos.

„Wer kennt diese Bücher?“

„Alle.“, sagte ich aufgebracht. Ich verstand nicht, wie Dumbledore eine so unpassende Frage stellen konnte. „Verstehen Sie nicht? Das alles hier. Ihr Büro, die ganze Schule, diese ganze magische Welt und Sie. Das ist alles erfunden. Es existiert alles nicht. Alles ist Fiktion.“

„Und ich nehme an, Sie haben mir da ein Exemplar von diesen Büchern mitgebracht?“

„Ja genau.“

Ich nahm das Buch in die Hand und blätterte es durch.

„Dieses hier. Das ist -“, mir stockte der Atem, „unglaublich.“

Ich blätterte noch weiter in dem Buch. Es waren nur ein paar Seiten beschrieben. Das halbe Buch war leer. Und auf diesen Seiten stand nicht die Geschichte, die sich Jo ausgedacht hatte, sondern eine völlig neue. Da stand mein Name und all die Sachen, die ich Harry erzählt hatte. Es war, als wäre ich ein fester Bestandteil dieses Kassenschlagers. Die Geschichte schien sich selbst umzuschreiben. Verblüfft blickte ich auf die letzten Zeilen, die geschrieben wurden. Als sich auch schon neue Zeilen hinzufügten. Da stand:

„Harry legte sich auf sein Bett, in Gedanken noch immer bei Alex. Was hatte sie nur bei Dumbledore zu suchen? Und warum hatte sie ihn mit dem Muffliato belegt? Was durfte er nicht hören? Und woher kannte sie diesen Zauber überhaupt? Er verstand das alles nicht. Langsam drehte er sich auf die Seite und schlief fast sofort ein.“

„Oh mein...Das gibt es nicht.“ Ich blickte auf.

„Professor, das Buch schreibt sich neu.“

„Das Buch?“

„Ja, hier sehen Sie.“ Ich reichte ihm das Buch und er blickte es aufmerksam an. Er blätterte rum und las ein wenig.

„Das ist faszinierend. Das würde bedeuten, dass dies alles gar nicht wirklich passieren würde. Das Voldemort nicht echt wäre. Das nie soviel Schrecken passieren würde.“

„Ja, aber, verstehen sie nicht? Sie wären auch nicht echt.“

„Oh, das macht nichts, solange solche Greultaten, wie Voldemort sie begangen hat, nicht geschehen, ist es

ein geringes Opfer, dass ich nicht existiere.“

Ich bewunderte ihn für seinen Optimismus und dankte ihm das er mir glaubte. Trotzdem verstand ich nicht, dass er mich nicht weiter ausfragte. Vielleicht verstand er es nicht. Vielleicht war es auch noch nicht in sein Gehirn gedrungen. Oder er glaubte mir nicht.

„Alex, ich weiß, Sie verstehen nicht, warum ich dem so entspannt entgegen wirke.“, sagte er, als ob er meine Gedanken lesen konnte, „aber Sie müssen verstehen, dass kein Leben lebenswert ist, wenn im Umkreis solch schreckliche Taten geschehen. Ich denke Sie wissen um die Taten Voldemorts?“

„Natürlich, Sir.“

„Dann müssen Sie begreifen, dass es besser so ist, wenn alles nur Fiktion ist. Natürlich kenne ich Bücher, auch wenn ich nicht real bin. Aber ich, der den Tod nie fürchtete, fürchte auch meiner Selbst nicht, denn eine unreelle Welt ist besser als eine Welt mit einem Tyrannen, wie Voldemort einer ist.“

Obwohl ich Dumbledore noch nie so offen mit einem anderen Schüler als Harry hatte reden hören und ihn gleichzeitig auch noch nie so verschlossen gesehen hatte (schon gar nicht mir selbst gegenüber), begriff ich, was er mir sagen wollte. Ich verstand es und ich verstand, warum er alles so gelassen nahm.

„Aber Sir, ich nun ja...ich weiß nicht, wie ich hierher gekommen bin. Ich bin nicht aus dieser Welt. Ich bin ein Mugg-...eine reale Person. Ich kann diese Bücher lesen, ich habe sie alle in meinem Schrank stehen. Es ist unmöglich, dass ich hier sein kann. In diesem Buch.“

„Hm...ich verstehe deine Lage.“ (Seit wann hatte er angefangen, mich zu duzen?)

„Ich kann mir vorstellen, wie es ist in so etwas zu geraten. Verwirrend, verzweifelt und an den Kräften und Nerven zehrend. Aber ich glaube, es war vielleicht so etwas wie deine Mission hier aufzutauchen und uns davon in Kenntnis zu setzen, dass alles nur eine Geschichte ist.“

Das war eine derart eigenartige Sichtweise, dass ich nicht umhin kam, ein wenig zu lächeln.

„Ja, es scheint ungewöhnlich zu sein. Witziger Weise. Aber ich denke du hast der magischen Gemeinschaft und vor allem mir einen großen Gefallen getan. Ich kann dir nur danken.“

„Sir, aber was soll ich jetzt tun? Ich mag diese Geschichte wirklich, aber ich möchte nach Hause.“

„Was vollkommen verständlich ist. Nun, ich denke, sie sollten sich auf den Weg zu der Autorin dieses Buches machen. Vielleicht kann sie Ihnen weiter helfen. Zumindest würde ich dies tun.“

„Ja, genau. Danke, Sir. Genau das werde ich tun.“

„Und Alex. Ich finde Harry sollte es erfahren. Egal, was dann mit der Geschichte passiert, ich würde es ihm erzählen. Er verdient es. Immerhin ist es ein Buch über seine Gedanken und sein Leben.“

„Ja, Sir, ich werde es ihm erzählen.“

„Würdest du mir dieses Buch vielleicht für diese Nacht borgen. Du bekommst es natürlich so schnell wie möglich zurück, aber ich würde es mir gern näher ansehen.“

„Natürlich, Sir.“, sagte ich glücklich.

Ich dankte ihm noch einmal und ging Richtung Tür, als mir etwas einfiel. Ich drehte mich um.

„Sir?“

„Ja, Alex?“

„Mich würde da noch etwas interessieren.“

„Ja?“

„Nun, ich bin mir nicht sicher. Aber Sie wissen, was Draco Malfoy vor hat?“

„Ich denke, es zu ahnen.“

„Und auch, was Snape getan hat?“

„Professor Snape. Ja, ich weiß es.“

„Dann, also mich würde interessieren, ob das Ende dieses Buches...nun ja...geplant war.“

„Du denkst, wir hätten uns abgesprochen oder werden es noch tun?“

„Naja, ja, Sir das denke ich.“

„Wie kommst du darauf?“

„Es deutet alles daraufhin. Die Tatsache allein, dass Sie Harry gelähmt haben oder dass Sie es...naja...solange heraus gezögert haben...bzw. haben werden.“

Er gluckste erneut und wandte sich wieder dem Buch zu.

Mit einem glimmenden Blick auf das Buch, wandte ich mich von ihm ab, ging zur Tür und öffnete sie.

„Gute Nacht, Sir.“

„Gute Nacht, Alex.“

Das Buch lag am Morgen danach neben mir auf dem Kopfkissen.

Zweifellos musste ein Hauself es gebracht haben.

Ich griff es mir und blätterte. An einer Stelle hielt ich inne.

„Harry merkte in seiner Wut überhaupt nicht wie nah er ihr gekommen war. Als er sich dieser Sache bewusst wurde, blickte er ihr tief in die Augen und ein Kribbeln breitete sich in seinem Körper aus. Was bedeutet das nur? Er verstand nicht wie er ihr so nahe kommen konnte und wie es überhaupt zu dieser Situation gekommen war. Sein Gehirn arbeitete ziemlich langsam. Er spürte wie ihr Atem schneller wurde und dachte auch ihr Herz schneller schlagen zu hören. Unwillkürlich blickte er auf ihre Lippen. Sie sahen weich und samt aus. Irgend etwas bewog ihn dazu sich ihrem Gesicht ein klein wenig zu nähern. Auch sie schien diesen Gedanken gefasst zu haben und rückte näher an ihn.“

„Harry!“, hörte er eine vertraute Stimme. Verwirrt sah er sich um und sah Ron....“ Als ich zu Ende gelesen hatte spürte ich die Röte in meinem Gesicht und mein Herz schlagen.

Das Buch schrieb seine Gedanken auf. Ich würde wissen, was er fühlte, wenn er mir sehr nahe war.

Ich blätterte weiter.

„Ihm schwirrten so viele Sachen im Kopf herum. Warum hatte sie ihn so angeschrien? Immerhin wollte er Antworten, er verdiente sie, nachdem sie so mit ihm umgegangen war. Es hatte ihm ziemlich weh getan, was sie ihm alles an den Kopf geworfen hatte. War er wirklich so arrogant? Konnte sie ihn wirklich nicht leiden? Er hatte gedacht, dass sie ihm so nahe gekommen war, hätte sie nicht kalt gelassen, doch er schien sich zu irren. Sie zeigte ihm mit keinem Wort oder Blick, dass sie nur ein paar Stunden zuvor zusammen an eine Wand gepresst standen. Ihm wurde heiß, als er daran dachte.“

Er stand auf und ging zum Fenster. Eine Weile überlegte er hin und her, ob er sie suchen sollte. Aber wusste nicht, wo er anfangen sollte und auch nicht, was er ihr sagen sollte.

Er wusste auch nicht, ob sie das alles überhaupt ernst gemeint hat, was sie gesagt hatte und dachte auch einige Tränen in ihren Augen glitzern zu sehen, als sie geflüchtet war, als würde sie das alles sehr viel Mühe kosten.

Dann sah er sie. Sie saß gedankenverloren am See und blickte einige Male hin und her. Sie schien verzweifelt und traurig. Warum wollte sie ihn nicht in seiner Nähe?...“

„Puh“, machte ich. Es hatte ihn verletzt, was ich gesagt hatte. Und er wollte mich suchen. Und es wurmte ihn, dass ich ihn anscheinend nicht in meiner Nähe wollte.

Diese ganzen Gedanken versetzten mir einen Stich. Ich hatte ihm weh getan. Das tat mir alles so leid.

Ich schwor mir, mich zu entschuldigen und machte mich sofort, nachdem ich mich angezogen hatte, auf den Weg ihn zu suchen. Ich wollte ihm alles erzählen.

Im Gemeinschaftsraum war er nicht, also war er sicherlich schon beim Essen.

In der Großen Halle angekommen, suchte ich den Gryffindortisch ab, aber ich konnte ihn nirgends entdecken.

Ich setzte mich erst einmal und aß. Ich überlegte hin und her, wie ich es ihm erzählen sollte. Immerhin Dumbledore wollte es so. Und wann hatte Dumbledore sich jemals geirrt? Dies war eine ausgezeichnete Gelegenheit, um endlich wieder offen mit Harry reden zu können. Es war mir sehr schwer gefallen, nicht mit ihm zu reden oder ihm zu nahe zu kommen. Es war immerhin Harry Potter. Aber auch weil so faszinierend war und eine so starke Persönlichkeit hatte, schätzte ich ihn. Er hatte schon so viel durchmachen müssen und war durch seine Aufgaben gewachsen und gereift. Ich hatte ihn aufwachsen sehen und hatte mit ihm gelitten und mit ihm gejubelt. Ich kannte sein Leben und seine Gedanken wie meine Westentasche. Und das machte ihn so anziehend für mich. Ich mochte ihn wirklich. Mir kam der Gedanke, ob ich vielleicht ein bisschen für ihn schwärmte und schon schlug mein Herz ein wenig schneller und es begann wieder zu kribbeln. Es war ein schönes Gefühl an ihn zu denken.

Aber ich wusste nicht, ob er dasselbe fühlte. Ich schien ihm immerhin nicht unegal zu sein, das hatte mir das Buch verraten, aber mochte er mich, oder empfand er nur reine Neugier, wenn er mich sah?

Ich ging wieder zurück in den Gemeinschaftsraum. Vielleicht schlief er ja noch?

Ich setzte mich in einen Sessel am Kamin und wartete darauf, dass er aus dem Schlafsaal kroch.

Aber er tauchte nicht auf.

Ich probierte derweil ein paar Zaubersprüche, um mir die Zeit zu vertreiben. Der Wasserzauber

funktionierte ganz gut, auch wenn ich fast das ganze Feuer im Kamin löschte. Auch Aufrufezauber klappte, aber als ich mich an den Schwebzauber versuchte, kam Harry allein durch das Portraitloch geklettert.

„Harry! Ich wollte -“, fing ich aufgeregt an, vergaß aber das tonnenschwere Buch, dass ich versuchte in der Luft zu halten.

Alles ging fürchterlich schief.

Als ich merkte, dass das Buch im Sturzflug auf ihn zu sauste, versuchte ich mich wieder zu konzentrieren, aber ich schaffte es nicht, das Buch aufzuhalten. Harry konnte es gerade noch rechtzeitig mit einem Schlenker seines Zauberstabes, abwehren. Aber es traf ihm heftig ans Ohr. Ich wollte schnell zu ihm, um mich zu vergewissern, ob alles in Ordnung war, aber ich schwenkte meinen Zauberstab zu schnell, denn das Buch flatterte auf einmal wie ein Vogel durch den Raum. Ich hatte es irgendwie geschafft, dem Buch Flügel zu verpassen und es flog aufgeregt im ganzen Raum umher, immer wieder auf Harry zu, der es wegscheuchte. Geduckt lief er durch den Raum und schlang die Arme über dem Kopf. Als ich es dann tatsächlich mit Finite Incantadem schaffte, dem Buch die Flügel zu entreißen, klatschte es mit einem lauten Klong auf Harrys Kopf, der dies nicht hatte kommen sehen, weil seine Augen von seinen Armen bedeckt waren.

Das Buch fiel auf den Boden und blieb reglos liegen. Harry allerdings auch.

„Oh nein, oh nein, oh nein...“, flehte ich. Ich rannte zu ihm und sah, dass das Buch ihn glatt ausgeknockt hatte. Zitternd blickte ich mich um. Am Besten, ich würde ihn in sein Bett legen. Ich wusste, dass er ungern wegen einer solchen Lappalie (die ich verzapft hatte) im Krankenflügel landen würde. Also probierte ich es noch einmal mit dem Schwebzauber. Er erhob sich langsam und blieb ruhig neben mir in der Höhe. Ich ließ ihn zum Schlafsaal schweben, öffnete die Tür und hielt Harry neben mir in der Schwebelage, als ich zu seinem Bett ging. Dann versuchte ich ihn sachte auf das Bett zu legen, allerdings war ich ja noch nicht so gut bei diesem Zauber und er krachte aus voller Höhe auf das Bett. Zum Glück war es weich.

Dann untersuchte ich ihn und besah mir seinen Kopf. Ein kleines Rinnsal von Blut lief ihm am Kopf herunter. Ich erinnerte mich an den Zauber, den Tonks nach Harrys „Unfall“ im Hogwarts-Express benutzte, um seine Nase zu heilen. Nachdem ich ihn ausgesprochen hatte, schien Harry zu sich zu kommen. Er zuckte erst kurz, dann blinzelte er. Er schlug die Augen auf.

„Hat das Buch mich erwischt?“

„Sonst würdest du wohl kaum in deinem Bett liegen.“, sagte ich schuldbewusst und grinste verlegen.

„Was hast du denn nur gemacht?“

„Ich hab nur ein paar Zaubersprüche ausprobiert. Es tut mir so leid. Ich wollte nicht, dass du verletzt wirst.“

„Na, jetzt hör aber auf. So schlimm war es auch wieder nicht. Ich lebe ja noch. Außerdem hatte ich schon schlimmere Verletzungen.“

„Ich weiß.“, sagte ich leise.

„Wirst du mir irgendwann erzählen, woher du dass alles weißt?“, sagte er, seufzte und setzte sich auf.

„Natürlich. Aber erstmal musst du liegen bleiben und dich schonen.“

„Quatsch. Mir geht's gut.“

„Nichts da. Hinlegen.“, sagte ich streng, fasste an seine Schultern und drängte ihn mit sanfter Gewalt wieder dazu, sich hinzulegen.

Er blieb liegen und ich machte mich auf den Weg aus dem Schlafsaal, damit Harry Ruhe hatte.

„Bleibst du?“, fragte er und ich drehte mich wieder zu ihm um.

Sein Gesicht hatte ein leicht rosane Färbung, aber seine Augen funkelten.

Ich dachte rasch nach. Ich konnte nicht bleiben, das würde in einem Fiasko enden. Aber er wollte das anscheinend. Vielleicht wollte er ja auch bloß jemanden zum reden. Oder eine Schulter zum Anlehnen.

Okay, dachte ich, okay. Reden und aufpassen, dass er im Bett bleibt.

Ich nickte langsam. Allerdings kam ich nicht umhin, seinen glühenden Blick zu erwidern.

Da es mir zu gefährlich war, mich direkt auf sein Bett zu setzen und es mir auch unhöflich schien, ging ich zum Fenster und blickte eine Weile auf den Himmel. Dann nach einer unendlichen langen Minute des Schweigens, dachte ich Harry wäre eingeschlafen und drehte mich langsam um.

Aber er blickte mich ungehindert an und dieses Funkeln in den Augen machte mich wahnsinnig. Wie konnte er mich nur so ansehen? Konnte er mir statt dessen nicht einfach die Klamotten vom Leib reißen?

Was dachte ich denn da?

Das war eine ungewöhnliche Situation, einfach so da zu stehen und ihn anzusehen. Ich wusste nicht recht, ob ich etwas sagen sollte oder es lieber bleiben lassen sollte. Also lächelte ich.

Die ganze Situation brachte mich etwas in Verlegenheit.

„Ich wollte dich etwas fragen.“, sagte Harry nach einer Weile.

Nicht schon wieder eine Frage, dachte ich. Harry schien zu erahnen, was ich dachte und sagte rasch:

„Nein, nicht so eine Frage. Ich wollte wissen, ob du mich wirklich für arrogant hältst und mich nicht leiden kannst.“

Autsch. Das war ein Messerstich. Das wollte er also. Wissen, ob er noch gut da steht. Ich lächelte gezwungen und drehte mich wieder Richtung Fenster.

„Natürlich nicht. Wie könnte ich? Nachdem, was da im Gang passiert ist und überhaupt wie alles andere gelaufen ist.“, sagte ich und blickte stur aus dem Fenster.

„Das habe ich nur gesagt -“

„Danke. Das reicht mir.“, sagte er leise und ich spürte seinen Atem auf meiner Haut. Und Wärme, die sanft über meinen Nacken strich. Er stand hinter mir. Direkt hinter mir. So nah, dass ich, als ich meinen Kopf leicht drehte, seine strubbeligen Haare sehen konnte. Ich fühlte seine Hand an meiner und einen Augenblick später hatte er mich auch schon herum gerissen und in seine Arme geschlossen. Dann umfasste er meine Taille und zog mich noch näher an sich heran.

Mein Herz schlug mir von einer Sekunde zur anderen bis zum Hals. Das hatte ich nicht erwartet. Mein Magen überschlug sich, mein Atem wurde schneller, mein Gesicht wurde heiß und ich konnte nicht aufhören, diese Augen mit dem glühenden Blick anzusehen. Er machte keine Anstalten seinen Blick von mir abzuwenden oder sich gar zu bewegen. Er hielt mich einfach fest und schien zu warten. Seine Arme hatten mich fest und fordernd umschlungen, doch es tat gut, so geborgen zu sein. Sein Griff war eisern, ich konnte weder vor noch zurück. An ihn gepresst, spürte ich die eine Hand an meiner Hüfte, die andere irgendwo an meiner Wirbelsäule.

Fragen über Fragen überschlugen sich in meinem Kopf.

Konnte ich es wagen, Harry Potter zu küssen? Ihm die Klamotten vom Leib zu reißen? Mit ihm zu schlafen?

Mein Gehirn schien auszusetzen.

Ich war unfähig zu sprechen. Ich wollte nicht sprechen. Ich wollte fühlen. Es war mir egal, wie unmoralisch es war, ihn auszuziehen und ihn zu berühren oder darauf zu warten, dass er sich endlich bewegen würde, damit wir unsere wildesten und intimsten Gedanken ausleben konnten.

Mit einem Blick auf seine Lippen wandte ich mich seinem Umhang zu und löste mich ein Stück von ihm. Ihn ungehindert anblickend öffnete ich den Umhang und steifte ihn über seine Schultern. Ich erwartete Protest, oder zumindest eine Reaktion, aber er tat gar nichts. Mit einem leisen Rascheln fiel er zu Boden.

Darunter trug er ein weißes Hemd. Harrys Augen, die erst auf das Hemd und dann wieder direkt in meine Augen blickten, verrieten mir, dass es ihm egal war, ob ich das Hemd zerriss oder es in die Ecke feuerte, solange er es nur loswerden würde. Also knöpfte ich es langsam auf und es schien eine Stunde zu vergehen, ehe ich es schaffte den letzten Knopf auf zu bekommen. Harry stand einfach nur da, ohne die geringste Bewegung und blickte auf sein Hemd, das jetzt auch auf dem Boden landete.

Als ich versuchte den Knopf an seiner Hose zu öffnen, zitterten meine Hände so stark, dass er mir zu Hilfe kommen musste und ich die Hose nur noch runter ziehen musste. Immerhin war er also nicht erstarrt. Und es schien ihn nicht zu stören, dass ich ihn seiner Sachen entledigte.

Ich hatte keine Ahnung, wo das alles enden sollte. Es war nicht meine Art, so schnell zur Sache zu gehen, aber das war mir so was von egal, wahrscheinlich weil es Harry war und ich ihn zu kennen glaubte. Also, warum lange, tiefgründige Gespräche führen, wenn ich ihn jetzt sofort haben konnte und er halb nackt vor mir stand? Und er sah unglaublich gut aus. Seine Oberarme waren leicht gewölbt und verbargen starke Muskeln unter der Haut. Seine gesamte Haut war nicht so blass wie ich vermutet hätte. Im Gegenteil, sie war leicht gebräunt und sah aus wie Seide, die sich um seinen Körper schlingt. Seine Oberschenkel und Waden waren kräftig und sahen aus wie schwungvoll geformt. Auf seinem Bauch konnte ich leichte Ansätze der Muskeln erkennen und kam nicht umhin sie kurz mit meiner Hand zu berühren. Ich ließ meine Hand nach unten fallen, als ich ihm wieder in die Augen sah, und streifte dabei leicht seine Boxershorts, was mich leicht erregte, denn ich wollte wissen, was sich dahinter befand.

Ich hielt es kaum aus, so vor ihm zu stehen, wo doch seine Lippen so nah waren. Es war unerträglich.

„Also, wenn du mich jetzt nicht sofort küsst -“

Aber ich kam nicht einmal dazu zu Ende zu sprechen, da umfasste seine warme Hand schon meine Wange

und zog mich so nah an sich, dass nur noch Millimeter zwischen unseren Lippen lagen.

„Was tust du nur mit mir?“, hauchte er, so dass ich seinen heißen Atem auf meinen Lippen spürte.

„Alles was du willst.“, antwortete ich und berührte dabei leicht seine Lippen. Ich spürte wie seine Beine leicht einsanken.

„Sie bekommen doch nicht etwa weiche Knie, Potter?“, sagte ich leise, näherte mich ihm noch einen Millimeter weiter und strich mit der Hand über seinen nackten Oberkörper.

Er atmete scharf ein und ich schob meine Hand weiter entlang seiner Hüften zu seinem Rücken. Ich fuhr mit meinen Fingerspitzen über seine Wirbelsäule bis zu seinem Hals und streichelte dann seine Wange. Die Hand auf meiner Wange wurde immer wärmer und ich spürte die Spannung, die sich in Harrys Körper aufbaute.

Er konnte nicht mehr länger warten und holte mich so nah an sich heran, dass unsere Lippen sich trafen und wir uns küssen konnten. Es war der leidenschaftlichste Kuss, den ich je bekommen hatte. Unsere Münder verschlugen einander und seine Zunge war so sensibel und doch fordernd, dass ich mich völlig in diesem Kuss verlor. Immer wieder strich sie über meine Lippen und dann wieder über meine Zunge. Unsere Zungenspitzen trafen einander so oft, dass ich mich kurz von ihm löste, um Luft zu holen, er mir aber nicht viel Zeit ließ und sofort wieder begann, seine Zunge auf meiner tanzen zu lassen.

Wo hatte er das nur gelernt?

Dann küsste er meine Wangen und meine Nasenspitze. Es kribbelte auf meiner Haut und als er begann meinen Hals zu küssen, spürte ich wie meine Haut an den Stellen, die er mit seinen weichen Lippen berührte, Feuer fing.

Ganz plötzlich löste er sich von mir und zog mir den Umhang aus. Sein Blick blieb an meinen Beinen hängen.

„Glaubst du, ich trage bei schönstem Sonnenschein noch eine Hose unter diesem Umhang?“, fragte ich ihn sanft und lächelte. Er lächelte zurück, aber es schien ihm dennoch die Sprache verschlagen zu haben, mich so ohne Hose und nur in engen Shorts und Bluse zu sehen.

Die Bluse schien ihm dann allerdings doch ein Dorn im Auge zu sein, also riss er sie auf. Mir stockte kurz der Atem, aber er lies mir abermals keine Zeit zum Luft holen, sondern verwickelte mich in einen noch intensiveren Kuss. Währenddessen streifte er mir die Bluse vom Körper und blickte dann auf meinen BH.

Sein Blick war neugierig und berechnend. Was wohl jetzt kam?

Er hob seine Hand an meinen Bauch und fuhr langsam mit einem Finger hoch zu meinen Brüsten. Es fühlte sich alles so gut und richtig an, dass ich eine Gänsehaut bekam. Er fuhr weiter unter den Vorderverschluss meines BH's und drückte dagegen. Mit einem leisen Klick öffnete sich der Verschluss und mein BH fiel von meinen Schultern zu Boden.

Ohne auch nur daran zu denken, dass Harry direkten Blickkontakt mit meinen Brüsten führte, verschränkte ich die Arme und schaute ihn erschrocken, ungläubig und ich glaube auch ein bisschen fasziniert an.

Ich zog eine Augenbraue hoch.

„Was war das denn?“, fragte ich.

„Meinst du ich weiß nicht, wie ein BH aufgeht? Komm her.“, sagte er und grinste verschmitzt. Dann fasste er meine Hand und zog mich an sich.

Ich liebte das Gefühl, wie meine Brüste seinen Oberkörper berührten und seine Shorts meine Hüften streiften.

Er strich mit seinen Händen über meinen Oberkörper und küsste mich noch fordernder und intensiver als vorher. Ich spürte, dass er das selbe wollte, wie ich.

Er fuhr mit seinen Fingern erst über meine Brüste, dann löste er sich aus dem Kuss und neigte seinen Kopf. Er begann mit seiner Zunge langsam und vorsichtig über sie zu lecken. Meine Brustwarzen wurden hart und jeder weitere Druck auf sie, löste in mir ein unglaubliches Glücksgefühl aus. Ich griff in seine Haare, warf den Kopf in den Nacken und zog stark die Luft ein, denn mein Atem wurde immer flacher. Als sich seine Zungenspitze immer schneller um meine erregten Brustwarzen bewegte, stöhnte ich leise auf.

Dann polterte es vor der Tür.

Erschrocken hob Harry den Kopf und wir drehten uns um. Da waren die Stimmen von Ron, Seamus und Neville ganz in unserer Nähe. Wir rannten zum Bett. Harry riss die Decke hoch, ich legte mich auf das Bett und er bedeckte mich ganz mit ihr. Dann legte er sich auch ins Bett und zog die Decke bis zum Kinn.

„Oh Mist, die Klamotten.“, murmelte ich unter der Decke.

„Accio Sachen!“, sagte ich leise und die Kleidungsstücke flogen auf mich zu. Ich versteckte sie unterm Bett und steckte gerade meinen Arm unter die Decke, als auch schon die Tür um Schlafsaal aufflog.

„Also, ich weiß ja nicht was ihr davon haltet, aber...“, Seamus stockte.

„Harry, was machst du denn hier?“, hörte ich Neville sagen und Schritte kamen Richtung Bett.

„Mir geht’s nicht so gut. Mir ist vorhin ein Buch auf den Kopf gefallen, als ich es aus dem Regal nehmen wollte.“, krächzte Harry und zog die Decke noch ein Stück höher, so dass ich die Beine leicht anwinkeln musste.

Ein Glück, dass er vorher in der Bibliothek gewesen und ihm tatsächlich ein Buch auf den Kopf gefallen war.

„Sollen wir jemanden holen?“, fragte Ron.

„Nein, ich brauch nur Schlaf.“, antwortete Harry bemüht schläfrig.

„Ok, wir lassen dich wieder allein. Ich wollte nur meine Zauberkunstaufzeichnungen holen.“, sagte Seamus leise.

Nach einer Weile des Kramens und Stillliegens, machten sich die drei wieder auf den Weg in den Gemeinschaftsraum.

Die Tür fiel laut ins Schloss und Harry und ich atmeten durch.

Ich kroch unter der Decke hervor und Harry blieb liegen, schlang aber die Arme über sie.

„Das war eng.“, sagte Harry.

„Du willst wohl nicht mit mir gesehen werden.“, sagte ich lächelnd.

„Das ist nicht wahr, aber wie hätte das denn ausgesehen, wenn sie uns hier halb nackt gefunden hätten?“

„Wahrscheinlich nach zwei Menschen, die gleich miteinander schlafen werden und die man lieber nicht stören sollte.“, antwortete ich und bei diesen Worten zog sich mein Unterleib fast schmerzhaft zusammen.

Auch Harry wurde die Wucht dieser Worte schnell bewusst und er schaute einen Moment wie in Trance auf meine Brüste.

Dann zog er mich auf sich und küsste mich erneut. Die Decke zwischen uns zog er leicht beiseite, so dass ich auf seinem nackten Oberkörper lag. Ich spürte wie seine Erregung wuchs und dass auch ich mich nicht mehr lange zügeln konnte. Ich ließ von seinen Lippen ab und tastete mich mit meiner Zunge vor zu seinem Hals. Ich spürte seine Pulsschlag, der schneller wurde. Dann küsste ich seine Schultern und ging weiter bis zu seinen Brustwarzen, über die ich sanft mit meiner Zungenspitze fuhr, so dass sie leicht unter meinen Liebkosungen bebten. Sein Brustkorb hob und senkte sich immer schneller, als ich mit der Zungenspitze seinen Bauchnabel umkreiste und meine Finger sich ihren Weg zu seinem besten Stück vortasteten. Trotz der Unterhose spürte ich, wie erregt Harry war und griff danach, was Harry einen kehligen Laut entlockte. Ich rieb meine Finger an seiner Unterhose und küsste dabei immer wieder seinen Bauch. Dann entfernte ich mich ein Stück von Harrys Körper. Er sah mich an, als wäre ich verrückt geworden.

„Nicht aufhören! Bitte!“, flehte er und so konnte ich ihn nicht länger leiden lassen und zog ihm langsam die Boxershorts aus und küsste dabei seine Schenkel, deren Innenseiten und die Kniekehlen. Als ich mich wieder nach oben beugte, damit ich in Harrys Gesicht blicken konnte, um zu sehen, wie sehr er wollte, dass ich weiter machte, presste sich seine Erregung gegen meinen Schenkel und Harry küsste mich hart und verlangend.

Also begann ich sein hartes Glied zu umfassen und es sanft zu streicheln. Harry schloss die Augen und reckte seinen Kopf in die Höhe. Ich beugte mich nach unten und berührte mit meiner Zungenspitze seine Eichel. Ich leckte und saugte daran und Harry stöhnte leise auf. Dann fuhr ich mit meiner Zunge langsam weiter nach unten und umkreiste seinen Penis. Er griff in das Bettlaken und drückte mir sein Becken entgegen. Daraufhin nahm ich sein Glied ganz in den Mund und begann, daran zu saugen. Meine Hand bewegte sich automatisch nach oben und nach unten. Die andere strich über seinen Bauch.

Harry genoss es in vollen Zügen und stöhnte immer wieder leise und dann immer lauter werdend auf. Er spannte sämtliche Muskeln an und es kostete ihn anscheinend viel Mühe seine Hände um meinen Kopf zu legen und mich sanft zu ihm hochzuziehen.

Er küsste mich noch einmal und legte mich dann auf den Rücken.

Er begann meine Brustwarzen zu küssen, so dass sie sich aufstellten und hart wurden. Während er mich weiter küsste, fuhr seine Finger zwischen meinen Schenkeln entlang, an deren Innenseiten und berührten meine Schamlippen. Er spreizte sie leicht und umspielte dann mit seinen Fingern meine Klitoris. Ich seufzte laut und winkelte meine Beine an, so dass er mich weiter verwöhnen konnte, während er meinen Bauchnabel mit seiner Zungenspitze umkreiste. Dann, ganz vorsichtig, drang ein Finger in mich ein und raubte mir den

letzten Rest von Selbstbeherrschung. Ich stöhnte und der Finger begann sich zu bewegen. Ein wohliges Gefühl breitete sich in mir aus, während sich ein zweiter Finger zu dem ersten gesellte und die Stöße nun intensiver wurden. Harry hob leicht den Kopf, um mich anzusehen und ich blickte ihm direkt in die Augen. Er verstand meinen Blick und seine Finger ließen von mir ab. Er zog seinen Körper über mich und stützte sich mit seinen Armen neben meinem Kopf ab. Ich griff nach seinem Glied und führte es dann an meine Schamlippen, um damit erst noch einmal meine Klitoris zu reizen und ihm dann Einlass zu gewähren.

Das war ein so berauschendes Gefühl, dass es alle meine Sinne betäubte. Ich konnte mich auf nichts anderes mehr konzentrieren, als auf Harry und wie er begann sich in mir zu bewegen. Ich streckte ihm meine Hüften immer wieder entgegen, während er immer tiefer in mich stieß. Unsere harmonischen Bewegungen und unseren Atem, der stoßweise zu hören war, war das einzige, was ich wahrnahm. Es hätte eine Prügelei neben uns losgehen können, es hätte mich nicht gestört.

Ich krallte mich an seinen Rücken und hörte einen kurzen Schmerzensschrei. Ich sah wie Harry den Kopf in den Nacken warf und scharf die Luft einzog. Ich hatte mit meinen Fingernägeln über seinen Rücken gekratzt, denn seine Stöße und Bewegungen waren so intensiv, dass ich nicht anders konnte.

Ich ließ eine Hand auf seinem Rücken und berührte immer wieder die Risse, die ich hinterlassen hatte. Meine andere Hand fuhr automatisch an meinem Bauch herunter und dann zu meiner Klitoris. Ich begann sie sanft zu berühren und streichelte mich selbst, während Harry immer fester zustieß.

Auch ihm schien es vollkommen den Boden von den Füßen zu reißen. Er küsste mich hart und fordernd, dann wieder sanft und einfühlsam. Erst stöhnte er leise, dann wieder laut und dann wiederum sagte er meinen Namen in einer Weise, wie ich es noch nie gehört hatte.

„Alex!“

Immer wieder hörte ich wie er meinen Namen sagte.

Auch ich konnte seinen Namen nicht oft genug aussprechen, so sehr füllte er mich aus.

„Oh Harry!“

Langsam wurde seine Stöße schneller und härter und ich spürte wie nahe er dem Höhepunkt war.

„Alex! Du raubst mir alle Sinne.“

Alles, was ich darauf antworten konnte war: „Ah!“, denn auch ich fühlte ein immer heftiger werdendes Ziehen in meinem Unterleib.

Ich konnte nicht mehr denken oder auch nur klar sehen. Es war, als würde ich Achterbahn fahren. Mir wurde schwindlig und ich konnte kaum noch atmen. Seine Stöße wurden noch stärker.

Und dann kniff er die Augen zusammen und warf den Kopf wieder in den Nacken, während ich seinen letzten Stoß begierig aufnahm und die Schwelle des Unglaublichen überwand. Mein Orgasmus kam so überraschend, dass ich mich an Harry presste und laut stöhnte, dass man meinen könnte, ganz Gryffindor hätte es gehört. Harry presste mir seine Hand auf den Mund, um den Laut zu dämpfen.

Im selben Moment stöhnte aber auch Harry, vielleicht nicht so laut wie ich, aber ich fühlte dass sein Höhepunkt genauso intensiv wie meiner war.

Einige Sekunden verweilten wir in einer Art Starre, dann blickten wir uns erneut an und Harry beugte sich zu mir und küsste mich sachte, als ob er gar nicht fassen könne, was gerade geschehen war.

Er löste sich von mir, erhob sich leicht und legte sich dann neben mich. Er zog mich an seinen Oberkörper und küsste mich auf die Stirn.

„Danke, dass ich so etwas erfahren durfte.“, hauchte er.

Ich küsste seinen Hals.

„Danke, dass ich so etwas mit dir erfahren durfte.“

Wir schiefen beide mit einem Lächeln auf den Lippen ein.

Ein weiter Weg

Als ich erwachte und mich umblickte, lag Harry dicht an mich gepresst, beide Hände um mich geschlungen und schlummerte noch tief. Ich lächelte.

„**Accio Buch!**“, sagte ich leise und wenige Minuten später lag das *Harry Potter und der Halbblutprinz* in meinen Händen. Ich strich sanft über den Einband und legte das Buch dann unter das Kopfkissen.

Ich stand auf und zog mich an.

Ich ging zum Fenster und betrachtete die Sonne, die hoch oben am Himmel munter vor sich her schien.

Der Zeitpunkt war gekommen. Ich musste Harry die Wahrheit sagen. Ich überlegte hin und her, was ich ihm sagen sollte.

Etwas regte sich hinter mir, als ich gerade ein paar Schülern zusah, die mit einem Fangzähnligen Frisbee spielten.

Ich drehte mich um und Harry stand direkt hinter mir. Mal wieder.

„Wie schaffst du es nur so leise aus dem Bett zu krabbeln?“

„Na, wenn man die ganze Zeit aufpassen muss, dass Filch oder Mrs. Norris einen erwischt, lernt man so leise zu sein.“, sagte er und grinste.

Dann zog er mich in seine Arme.

„Hi!“, sagte er leise und lächelte.

„Hi!“, antwortete ich und lächelte zurück.

Er küsste mich und drückte mich ganz fest an ihn.

Nach einer Weile löste ich mich von ihm und blickte ihm direkt in die Augen.

„Was ist?“, fragte er.

„Ich glaube, es ist Zeit, dass ich dir einiges erkläre.“, sagte ich und drehte mich wieder dem Fenster zu.

„Harry, hör mir zu.“, ich seufzte, „Ich weiß, dass es dich wurmt, dass ich scheinbar alles über dich weiß. Jetzt kann ich dir sagen, warum das so ist. Jetzt, nachdem ich mit Professor Dumbledore gesprochen hab. Ich kenne jedes Detail aus deinem Leben, weil es ein Buch über dich gibt.“

„Wie? Jemand hat ein Biografie über mich geschrieben?“

„Nein. Keine Biografie. Es ist eine Fantasiegeschichte. Wie ein Buch aus der Bibliothek. Man liest eine Geschichte, deine Geschichte, wie andere auch. Es steht in den Bücherregalen von vielen Menschen. Und auch in meinem. Darin ist deine ganze Zeit hier in Hogwarts aufgeschrieben. Also Hogwarts, wie du es kennst, ist nur eine Erfindung. Und alle Personen in ihm. In der wirklichen Welt, wo alle diese Bücher nur lesen, gibt es keine Magie. Das kennst du ja noch von deiner Zeit vor Hogwarts. Bevor Hagrid bei dir aufgetaucht ist. Da hast du auch nicht an Magie geglaubt. Du hast gelebt, wie ein normaler Junge in der realen Welt. Aber deine Welt ist nicht real.“

Ich drehte mich wieder zu ihm um. Sein Gesicht war bleich, seine Beine zitterten, aber sein Blick war immer noch funkelnd und glühend.

„Soll das heißen, ich bin nicht echt? Mich gibt es nicht? In der realen Welt?“

„So sieht es aus.“

„Aber, das geht doch nicht. Wie kann ich hier sein und mit dir sprechen und dich berühren, wenn ich nicht echt bin?“ Er schien leicht durch zudrehen.

„Ich versteh es auch nicht. Ich weiß nicht, wie ein Buch und alle Personen und Orte sich materialisieren können. Normalerweise liest man ein Buch und ist nicht in ihm.“

„Das heißt, dass...was heißt das? Bist du jetzt auch nicht mehr real, weil du Magie beherrscht und von der realen Welt hierher gekommen bist?“

Ich war erleichtert, dass er mir glaubte.

„Ich glaub nicht, ich scheine irgendwie hier rein gerutscht zu sein. Wie du damals in Riddles Tagebuch gerutscht bist.“

„Aber das waren Erinnerungen.“

„Aber Prinzip ist deine Welt auch eine Erinnerung. Von Joanne K. Rowling.“

„Ist sie das? Ist das die Autorin dieses Buches?“

„Genau. Und sie hat mit ihrer Ideenvielfalt und ihrem Talent Millionen Leute in ihren Bann gezogen. Das

Buch gibt es in hunderten von Sprachen, es gibt vier Filme zu den Büchern.“

„Wie? Es gibt Filme über mich?“

„Ja. Dazu musst du verstehen, dass Joanne 7 Bücher geplant hat. Für jedes Schuljahr eines. Das 6. ist fertig und es fehlt nur noch eins. Und zu diesen Schuljahren gibt es Filme. Momentan läuft der 4. Film. *Harry Potter und der Feuerkelch*.“

„Das war doch der...in meinem...“, er verstummte. Ich blickte ihn unentwegt an. Ich wartete auf irgendeine Reaktion.

„Ich kann das alles nicht glauben. Ich kann doch keine Fiktion sein. Ich lebe und atme und alle anderen hier auch. Aber andererseits glaube ich auch nicht, dass du mich anlügst. Du kennst so viele Details aus meinem Leben, die nicht mal Ron oder Hermine kennen.“, sagte er nach einer Weile und seufzte.

„Ich kann dir den Beweis geben. Ich habe das Buch hier.“

Ich lief zum Bett und holte das Buch unter dem Kopfkissen hervor.

„Hier. Schau es dir an.“

Ungläubig blickte er auf das Buch, das ihn selbst und Dumbledore zeigte. Er las den Einband und blätterte dann ein paar Seiten durch. Manchmal hielt er inne und las ein paar Zeilen. Seine Augen weiteten sich bei jeder Zeile immer mehr. Dann klappte er das Buch zu, schloss die Augen und atmete tief durch.

„Geht es?“

„Ja, mir geht es gut. Erstaunlicher Weise.“

Er öffnete die Augen und blickte dann wieder auf das Buch, als ob er hoffte, es wäre verschwunden.

„Das Problem ist, dass dies nicht die richtige Geschichte ist. Wie du siehst, ist das Buch noch halb leer. Eigentlich passieren andere Dinge in deinem 6. Schuljahr. Aber das geschieht, weil ich hier aufgetaucht bin. Das Buch schreibt sich quasi neu.“

Ich hielt inne. Er schien nicht noch mehr Neuigkeiten aufnehmen zu können.

„Was machen wir jetzt?“, sagte er nach einer Weile des Schweigens.

„Wie? Was machen wir jetzt?“

„Na, ich weiß, dass ich nichts dagegen tun kann, dass ich eine erfundene Person bin. Es hilft ein bisschen, dass alle anderen es auch sind. Aber was machen wir mit dir? Du gehörst hier nicht her. Und auch wenn ich nicht will, dass du gehst, willst du sicher nach Hause und zu deinen Freunden und...in die reale Welt.“

„Du würdest mir helfen, zurück zu kommen?“

„Natürlich. Immerhin bist du einer der wichtigsten Menschen, den ich habe. Auch wenn ich dich erst seit ein paar Tagen kenne.“

„Oh Harry...“, seufzte ich und sprang ihm in die Arme. „Du bist das Tollste, was mir je passiert ist.“

Und tatsächlich musste ich mir eingestehen, als ich ihm tief in die Augen sah, dass er mir mehr bedeutete, als irgendein anderer Mensch auf dieser Welt, egal ob in der realen oder irrealen Welt, mal abgesehen von meinen Eltern.

„Also. Was machen wir jetzt?“, fragte er.

„Also, Dumbledore sagt, ich soll zur Autorin gehen. Die sollte mir weiter helfen können.“

„Gut, wo liegt das, wo müssen wir hin?“

„Wir? Nein, du kannst nicht mit. Du musst dich auf deine Prüfungen vorbereiten. Obwohl, naja, du wirst wohl keine haben.“

„Was? Wieso?“

„Das wirst du schon noch erfahren.“

„Was passiert am Ende dieses Buches?“

„Harry. Du weißt, dass ich dir das nicht sagen werde. Ich will nicht alles kaputt machen.“

„Na schön. Du kannst es mir später sagen.“, sagte er bestimmt, „Jetzt müssen wir erstmal zu dieser Frau.“

„Du bleibst hier!“

„Nein. Ich lasse dich jetzt nicht im Stich.“

„Aber was wird Dumbledore sagen?“

„Er wird Verständnis haben.“

„Na schön. Aber auf deine Verantwortung. Also so weit ich weiß wohnt Joanne K. Rowling irgendwo in Großbritannien. In Edinburgh, glaub ich.“

„Also in Schottland. Und wo genau?“

„Keine Ahnung.“

„Na, dann müssen wir uns von der Magie leiten lassen.“, sagte Harry und grinste.

„Aber wie kommen wir nach Edinburgh?“

„Besen?“

„Meinst du, dass funktioniert?“

„Ach klar. Wir probieren es einfach.“

Da mir im Moment auch keine bessere Lösung einfiel, die günstiger war, nickte ich und Harry holte seinen Besen aus einer Ecke und schnappte sich Ron's für mich.

„Was? Ich kann den nicht nehmen. Der gehört Ron.“

„Er wird sich schon wieder einkriegen.“

„Na schön. Aber lass uns gleich aufbrechen.“

Er nickte und wir machten uns auch gleich auf den Weg zu den Toren von Hogwarts. Harry hatte seinen Tarnumhang dabei und so konnten wir schnell hinter das Tor schlüpfen, obwohl es recht schwierig war, 2 Menschen und 2 Besen unter den Umhang zu bekommen. Dann zog ich den Umhang schnell von mir runter und stieg auf den Besen.

„Was muss ich tun?“, fragte ich Harry leise.

„Du musst dich nur abstoßen, dann funktioniert es ganz von allein.“

Also stieß ich mich ab und war schon ein paar Sekunden später hoch in der Luft.

Ich konnte Harrys Umhang flattern hören und sah manchmal seine Turnschuhe hervor blitzen.

„Folge mir. Ich bring uns erstmal nach London.“, rief Harry.

Ich nickte heftig und genoss das Gefühl so in der Luft zu schweben. Es war ein ungewohntes Erlebnis, aber nachdem ich den Dreh raus hatte und nach Links und Rechts, Oben und Unten fliegen konnte, machte es richtig Spaß.

Harry hatte in der Zwischenzeit seinen Tarnumhang abgenommen und da er ein so guter Flieger war, konnte er problemlos seine Hände vom Besen nehmen und den Umhang in der Tasche verstauen. Ich traute mir das allerdings noch nicht zu.

Dann flog er Kreise um mich und treib mich von hinten an, während wir den Schienen des Hogwartsexpresses nach London folgten.

Wir lachten viel, auch wenn mir langsam die Hände abfroren. Die Zauberstäbe hatten wir an unsere Beine gebunden und das Buch ruhte gelassen in meiner Tasche.

Dann kam das Gleis in Sicht und wir setzten zum Landeanflug an.

„Na, an der Landung musst du aber noch feilen.“, sagte Harry feixend und half mir, aufzustehen, denn ich war bei meiner Landung gestürzt, weil alles so schnell ging und der Aufprall so unerwartet hart war.

„Hey! Für meine erste Landung war das nicht schlecht!“, sagte ich und tat, als ob ich schmollte.

„Natürlich. Nur das nächste Mal, solltest du versuchen, auf deinem Besen zu bleiben.“, sagte er grinsend und küsste mich dann sachte auf die Lippen.

Ich rollte mit den Augen.

„Komm. Lass uns gehen.“, sagte ich lächelnd und ging zielstrebig auf die Absperrung zu.

Ich lehnte mich dagegen und war erstaunt, dass es so leicht war und ich sogleich auf den Bahnhof gekommen war. Harry stand schon hinter mir, als ich mich wieder der Absperrung zu wandte.

„Ich dachte, die sperren das ab, wenn kein Zug fährt.“

Er zuckte mit den Schultern.

„Das ist also King's Cross in der realen Welt. Sieht genauso aus wie bei uns.“

„Ist ja klar. Immerhin ist der Bahnhof keine Erfindung.“

Wir gingen Richtung Ausgang. Immer wieder sahen wir uns an und gingen an den zahlreichen Gleisen vorbei. Schon hier sahen uns ein paar Leute komisch an und ich fragte mich, was los war.

Dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Als wir vom Bahnhof auf die Straßen Londons kamen, denn zwei kleine Mädchen unterhielten sich angeregt über uns. Ich konnte einige Wortfetzen aufschnappen.

„Guck mal. Der sieht aus wie Harry Potter. Ist hier irgendwo ein Treffen?“

„Keine Ahnung, aber sieh mal, ich glaub der Junge hat wirklich eine Narbe.“

Ich erschrak.

„Harry, verdeck sofort deine Narbe.“

Harry tat wie ihm geheißen.

„Was ist los?“, fragte er angesichts meines erschrockenen Gesichtsausdruckes.

„Hast du es nicht mitbekommen? Die kleinen Mädchen haben dich erkannt.“

„Was? Wie das denn? Sie kennen mich doch gar nicht.“

„Oh doch, jeder, der die Bücher gelesen hat, kennt dich.“

„Jetzt bin ich hier also auch noch berühmt.“

„Oh ja, das bist du.“, sagte ich und lächelte angesichts seines mürrischen Gesichts.

„Ich hasse es, aufzufallen. Das verfolgt mich irgendwie.“

„Komm mal mit. Ist ja klar, dass dich jeder erkennt. Du hast immer noch deinen Umhang an.“

Ich zerrte ihn mit einem Grinsen, angesichts meiner Erkenntnis, in den nächsten Laden und ging mit ihm zur Umkleidekabine.

„Bleib hier. Ich hol dir Sachen.“

Mit einem verwirrten Blick seinerseits ließ ich ihn stehen und suchte ein paar Sachen für ihn raus. Darunter waren einige Pullover und T-Shirts, Jeans, Stoffhosen und ein paar Cappies.

Ich ging zurück zu ihm und legte ihm die Sachen über die Stange, damit er sie anprobieren konnte.

„Ich zieh das nur an, wenn du *das* hier anziehst.“ Und er hielt mir aufreizende Spitzenunterwäsche hin.

Dann kam sein Kopf zum Vorschein und er grinste schelmisch.

„Na schön, aber das heben wir für uns ganz zum Schluss auf.“, sagte ich mit einem Lächeln.

Also ging er zurück in die Kabine und zog die Sachen an. Die Größe konnte ich ja nur schätzen, aber ich schien goldrichtig zu liegen. Denn die Pullover und Hosen passten ganz gut. Nach einer Weile entschied er sich für eine Jeans und ein weißes Shirt, in denen er hinreißend aussah. Er behielt die Sachen gleich an und drängte mich in die Kabine.

„Anziehen.“, befahl er und reichte mir die Unterwäsche.

Dann zog er sich zurück und ich zog mich seufzten aus. Als ich die Unterwäsche anzog, war ich doch ganz erstaunt, wie er dazu kam so was auszusuchen oder wann er das ausgesucht hatte. Es war schwarz mit weinroter Spitze an den Brüsten und dem Höschen. Es gab hinten am BH keinen Verschluss, sondern Bänder zum Schnüren. Alles in allem war sie sehr schön und saß auch super. Nachdem ich mich im Spiegelbild betrachtete und feststellen musste, dass ich mir ganz gut gefiel, kam Harry auch schon in die Kabine geschlüpft, um sich selbst ein Urteil zu bilden.

„Hey!“, sagte ich überrascht und freudig zu gleich, denn Harrys Blick war erst an meinen Brüsten hängen geblieben und verlief nun nach unten zwischen meine Beine.

„Was sagst du?“

„Woah...der helle Wahnsinn.“ Mehr schien nicht zu gehen.

Er fuhr mit der Hand über meine Schulter und küsste mich dann intensiv und ungezügelt. Ich, selbst bis eben noch überrascht, gab mich dem ganz hin und spürte wie Harry das Gefühl der Unterwäsche an ihm genoss.

Seine Hand strich über meinen Po und unwillkürlich nach vorn. Er rieb seine Finger sanft an mir und ich fühlte den Druck deutlich, dass ich meinen Kuss verstärkte.

„Was tust du nur mit mir?“, fragte ich, während er den dünnen Stoff zwischen meinen Schenkeln ein Stück beiseite schob. Er näherte sich meinem Ohr. Er knabberte und saugte sanft daran.

„Alles was du willst!“, hauchte er und raubte mir den Verstand.

Er küsste mich wieder auf die Lippen und saugte dann leicht an meiner Unterlippe. Ich biss zärtlich auf seine Oberlippe und entlockte ihm ein leichtes Keuchen.

„Was macht ihr denn hier?“

Erschrocken drehten wir uns um und sahen eine Verkäuferin schockiert in der Kabine stehen.

„Hören Sie mal, Sie können doch nicht einfach in diese Kabine kommen!“, sagte ich entrüstet.

Harry und ich standen immer noch in einer Umklammerung.

„Also wirklich! Sie können sich doch nicht einfach in einer Ladenkabine befummeln. Und schon gar nicht in unserer Unterwäsche! Wir sind hier kein Sexshop!“

„Tze...Woher wissen Sie überhaupt, dass wir uns hier drin befummeln, wie sie es nennen? Haben Sie etwa gelauscht?!“, antwortete ich der Frau.

„Raus hier! Aber sofort!“, schrie die Verkäuferin und wir schnappten sofort unsere Sachen und machten uns auf den Weg.

„Hey! Sie müssen das bezahlen!“, rief sie uns hinterher, als wir schon halb aus dem Laden raus waren.

Genervt drehte ich mich um und ging zur Kasse. Ich zog meine Hose direkt vor der Verkäuferin an und

machte extra langsam mit meinem Shirt, so dass sie ungeduldig mit der Zunge schnalzte.

„Kann ich mit Karte bezahlen?“, fragte ich die Tante, die, die Hände in die Hüften gestemmt, vor der Kasse stand.

„Ja, können sie!“, entgegnete sie genauso gereizt wie ich.

Ich bezahlte also und verschwand dann aus dem Laden. Harry hatte kurz vor der Tür gewartet.

„Die starren mich alle immer noch an.“, sagte er.

„Ist jawohl klar. Du siehst absolut scharf aus. Aber du gehörst mir.“

„Und was würdest du tun, wenn ich jetzt die nächst beste anquatschen würde.“

„Dann würde ich sie in der Luft zerfetzen und dich lehren, dass du mir gehörst.“

Seine Augen blitzten. Er kam ein paar Schritte auf mich zu und presste mich an das Schaufenster.

„Soso. Das würdest du also tun.“

„Genau das. Und glaub mir, das würdest du nie vergessen.“

„Vielleicht sollte ich wirklich jemanden ansprechen. Nur um zu sehen, was du dann mit mir tust.“, sagte er spielerisch und senkte seine Lippen auf meine. Ich spürte, dass er erregt war. Ich griff in seine Haare und machte sie noch strubbeliger, als sie eh schon waren.

Nach einer Weile löste ich mich von ihm.

„Wir müssen weiter.“, stöhnte ich leise.

„Müssen wir?“

„Ja!“

Also machten wir uns auf den Weg nach Edinburgh. Wir wussten erst nicht wie. Aber dann kam mir eine Idee.

„Wie wär's mit Apparieren?“

„Ja und kannst du das?“, fragte Harry spöttisch.

„Probiert hab ich es noch nie. Aber ich hab darüber gelesen.“, sagte ich lächelnd.

„Na gut. Probier es.“

„Mit Seit-an-Seit?“

„Natürlich. Ich will ja auch mit.“, versuchte er gelassen zu sagen, aber ich spürte, dass er leicht vor Angst bebte.

„Mach dir keine Sorgen. Ich schaff' das schon. Ich mach das aber erstmal allein.“, sagte ich, da ich mir selbst nicht sicher war.

„Und wenn du das nicht schaffst? Wenn du dich zersplinterst?“

„Weiß nicht. Dann gehst du zurück nach Hogwarts und rufst jemanden. Aber lass uns mal woanders hingehen, sonst halten die mich hier noch für verrückt.“

Er nickte und wir gingen in eine Nebenstraße. Niemand lief vorbei und so probierte ich zu Apparieren.

Ziel-Wille-Bedacht, schoss es mir durch den Kopf.

Ich dachte an ein Bild, dass ich einmal von Joannes Haus gesehen hatte und drehte mich zur Seite und...nichts geschah.

Ich probierte es nochmal. Wieder nichts. Ich stand bestimmt eine halbe Stunde da, bevor ich endlich mal ein leichtes Kribbeln und Ziehen in meinen Beinen verspürte.

„Diesmal klappt's, ich weiß es.“ Harry war genervt.

„Wollen wir nicht doch Zug fahren?“

Ich achtete nicht auf ihn und drehte mich zum hundertsten Mal. Ich spürte wie meine Knochen zusammen geschoben wurde und ich nicht mehr atmen konnte. Ich schloss die Augen. Als ich sie wieder öffnete, stand ich vor einem riesigen Anwesen. Das musste es sein. Ich hatte es geschafft. Ich machte einen Luftsprung. Jetzt musste ich nur wieder zurück. Ich drehte mich erneut und fühlte wieder dieses unangenehme Ziehen. Dann stand ich wieder neben Harry.

„Du hast es geschafft.“, rief Harry laut, noch ehe ich Luft holen konnte und küsste mich heftig.

„Ja, ich stand tatsächlich vor JK's Haus. Möchtest du mitkommen?“

„Immer doch!“

Also fasste er um meinen Arm und wir drehten uns der Stelle. Wir beiden spürten, dass es funktionierte und standen eine Sekunde später vor Joannes prachtvollem Haus.

Harry lächelte mich an und griff meine Hand. Er hielt sie sehr fest. Er wusste, dass alles bald zu ende sein würde. Langsam gingen wir auf das Anwesen zu. Über uns dämmerte es.

Eine letzte Nacht

Wir konnten nur auf ein riesiges Gitter und sich das dahinter befindende Haus blicken. Der Rest war von Hecken umwuchert. Wahrscheinlich Presseschutz oder so.

„Meinst du, sie lässt uns rein?“

„Das wird sie müssen. Ansonsten spreng ich das Tor.“, sagte ich ernst. Ich sah wie die Hoffnung in Harrys Augen schwand.

„Hör mal. Mir tut das auch weh. Aber ich muss nach Hause.“, sagte ich flehend.

„Ich weiß.“, grummelte er.

Als wir an dem großen von Ranken umwucherten Tor ankamen, klingelte ich an einer kleinen Glocke. Eine Kamera richtete sich auf uns.

Nichts passierte.

Ich klingelte noch einmal. Und dann noch einmal.

„Ja?“. War das Joannes Stimme? Sie klang tief und doch weiblich.

„Entschuldigen Sie die Störung, aber wir müssen ganz dringend mit Miss Rowling sprechen“, sagte ich bittend.

„Tut mir Leid. Ich empfangen keine Besuche von Fans.“ Sie war es also tatsächlich.

„Wir sind keine Fans. Sehen Sie sich bitte den Jungen neben mir genau an.“

Die Kamera richtete sich auf Harry. Dann Stille.

„Süße Verkleidung. Aber ich empfangen keine Fans.“, sagte sie erneut.

„Fans? Verkleidung? Sie wissen wer dieser Junge ist. Bitte, lassen Sie uns rein, oder er wird Ihnen beweisen, dass er der ist, für den Sie ihn halten.“, sagte ich erzürnt.

Ich sah zu Harry. Verwirrt sah er zurück.

„Ich? Du wolltest das Tor öffnen. Außerdem kannst du nicht so mit meiner Schöpferin reden.“

Ein kurzes Glucksen von der Sprechanlage.

„Ich weiß ja nicht, was das für ein Scherz ist. Mein Tor öffnen...“ Wieder gluckste sie.

„Wenn ihr nicht geht, muss ich die Security holen.“, sagte sie nun in ernsterem Ton.

Ich schüttelte den Kopf. Natürlich verstand ich ihre Reaktion, aber sie verstand die Situation nicht. Ich dachte mir schon, dass es kein Zuckerschlecken werden würde. Aber so...

„Gut. Wir kommen auch so rein.“, sagte ich, weil ich keinen anderen Ausweg sah.

„Jetzt droh ihr doch nicht.“

„Tu ich nicht, aber du weißt, wir müssen zu ihr. Nur sie kann dich zurückbringen.“

Ich wusste, Joanne stand noch vor der Kamera, aber es war mir egal.

„*Alohomora!*“ Das Tor öffnete sich und wir betraten schnellen Schrittes das Grundstück.

„Das ist Hausfriedensbruch.“, sagte Harry ernst und blieb nach ein paar Schritten stehen.

„Komm jetzt. Sie wird es verstehen.“, sagte ich angespannt und nahm Harry bei der Hand. Ich zog ihn ein Stück mit mir mit, dann lief er weiter neben mir.

Wir gingen über die riesige Rasenfläche, die mit vielen Blumen und Sträuchern bepflanzt war, und kamen zu einer großen Eingangstür, die einige wunderschöne Verzierungen beherbergte. Ich klingelte an der Türklingel.

Die Tür ging einen Zentimeter auf und ich sah ein Auge. JK's Auge.

„Gehen Sie, oder ich rufe die Polizei.“, sagte sie laut.

Diesmal war es Harry, der den Kopf schüttelte.

„*Alohomora!*“, sagte er leise und schwang den Zauberstab. Die Tür öffnete sich. JK sprang zurück. Sie sah müde aus und hatte sich einen Bademantel umgelegt. Ihr blondes Haar fiel leicht auf ihre Schultern. Ihr Blick war mörderisch oder zumindest aufgebracht. Sie sah so aus, wie ich sie von einem letzten Interview im Fernsehen in Erinnerung hatte.

„Wie haben Sie das gemacht?“, fragte sie erstaunt und verängstigt. Sie machte es uns richtig schwer.

„Würdest du dich bitte vorstellen?“, sagte ich an Harry gewandt.

„Miss Rowling. Ich bin Harry Potter. Ihre Schöpfung.“

„Hören Sie auf so einen Scherz mit mir zu machen. Was erlauben Sie sich? Die Verkleidung ist zwar gut,

aber Sie glauben doch nicht, dass Sie so in mein Haus kommen. Wer sind Sie überhaupt?“, fragte sie an mich gewandt.

„Ich bin Alex Anderson und wir müssen mit Ihnen reden, Miss Rowling.“, übernahm ich nun das Wort. „Ich bin in die Geschichte, ihre Geschichte, gerutscht. Ich war plötzlich in Hogwarts. Mit Harry und all den anderen Personen, die Sie erfunden haben. Ich habe aber eigentlich alle Bücher in meinem Schrank stehen. Ich lese sie sehr häufig.“

„Das geht doch gar nicht.“, sagte sie und ihre Wangen färbten sich rot, weil sie sich so sehr aufregte.

„Miss Rowling, ich verehere Sie. Ich würde Sie niemals in irgendeiner Weise verulken. Das könnte ich nicht. Aber dieser Junge ist Harry Potter. Sie haben gesehen, was er mit der Tür angestellt hat. Ich kann ihnen noch etwas zeigen.“

„*Wingardium Leviosa!*“, sagte ich laut, hob meinen Zauberstab und ließ eine Topfpflanze vor der Eingangstür schweben.

Wieder machte JK einen Satz nach hinten.

„Wie machen Sie das? Wo ist das Seil?“

„Wir brauchen kein Seil. Schon vergessen? Harry ist ein Zauberer. Und ich bin es jetzt auch.“

„Hier“, meldete sich Harry und schwenkte den Zauberstab.

„*Accio Topfpflanze.*“ Die Pflanze schwebte in seine Hände.

„Wir können uns auch duellieren, wenn Sie wollen.“, sagte ich erschöpft.

„Schon gut.“, sagte sie grimmig. Sie schien nicht wissen zu wollen, was noch alles in uns steckte. Aber sie glaubte uns immer noch nicht, das spürte ich.

„Hier sehen Sie sich das an.“ Ich holte das Buch, das ich noch schnell eingepackt hatte, heraus.

„Das ist ihr Buch. Lesen Sie es.“

„Ich kenne es. Danke. Ich habe es geschrieben.“

„Lesen Sie es.“

Ich gab ihr das Buch und sie schlug es auf. Ihre Augen weiteten sich von mal zu mal.

„Das ist unmöglich.“, hauchte sie. „Sie haben dieses Buch verändert.“

„Nein, hören Sie: Das Buch schreibt sich neu. Zumindest dieses hier. Ich weiß nicht, ob sich alle anderen Bücher auch so verhalten.“

„Das hätte ja wohl Schlagzeilen gemacht.“

„Stimmt. Bitte, vertrauen Sie uns.“, sagte Harry leise. Ich wusste, dass er das alles nicht wollte.

„Mir bleibt wohl nichts anderes übrig. Ich glaube nicht, dass Sie so etwas vollbringen könnten. Außerdem ist das mein Schreibstil. Aber wie kann das funktionieren? Wie ist das möglich?“, sagte sie gequält.

Sie blätterte noch ein wenig in dem Buch und schüttelte mehrmals den Kopf. Dann betrachtete sie Harry.

„Darf ich?“, fragte sie und hob eine Hand an Harrys Stirn.

Harry nickte und JK berührte seine Narbe. Schnell zog sie die Hand zurück. Sie war immer noch geschockt.

Nach einer Weile des Schweigens blickte sie uns abwechselnd an.

„Wollt ihr einen Tee?“

„Gerne.“, sagte ich erleichtert.

Sie führte uns in die Küche. Sie war groß und geräumig, modern eingeräumt und ein riesiger Tisch stand in der Mitte.

„Setzt euch doch.“, sagte sie freundlich und werkelte am Teekessel herum.

Nachdem Sie uns Tee gekocht hatte, setzte sie sich zu uns und wir tranken den brühend heißen Tee.

„Du bist hübsch.“, sagte sie, nachdem sie Harry eine Weile angesehen hatte.

Sein Kopf zuckte von seinem Teebecher hoch und verwundert starrte er sie an. Ich grinste.

„Danke.“, sagte er verlegen und wandte sich dann wieder seinem Tee zu.

„Muss komisch sein, vor mir zu sitzen, oder? Glaub mir für mich ist es nicht anders.“

Wieder hob Harry den Kopf. JK kannte ihn, das stand außer Frage. Warum hörte sie dann nicht auf ihn anzusehen. Sie wusste, dass er es nicht mochte. Ich lenkte ihren Blick von ihm.

„Miss Rowling, was tun wir jetzt?“

„Hmm...ehrlich gesagt: keine Ahnung. Ich war noch nie in so einer Situation und ich glaube, dass war noch keiner.“

Niedergeschlagen ließ ich den Kopf hängen.

„Ich könnte versuchen, dein Buch umzuschreiben. Quasi es wieder in den Normalzustand zu versetzen.“

„Meinen Sie das funktioniert?“

„Wir werden sehen.“ Ich reichte ihr das Buch.

Fragend blickte sie mich an.

„Oh nein, nicht mehr heute. Ich möchte mich mit Harry unterhalten, wenn du erlaubst.“

„Natürlich. Entschuldigen Sie.“

„Schon gut. Ich denke, morgen wäre ein guter Tag oder?“

Ich nickte.

„Ihr könnt hier bleiben. Ich habe ein Gästezimmer. Dort könnt ihr schlafen. Nachdem, was ich im Buch gelesen habe, scheint euch das nicht zu stören.“

Ich grinste.

Dann sah ich zu Harry. Er machte einen furchtbar gequälten Gesichtsausdruck. Sein Blick war auf den Tisch gerichtet. Er schien müde. Es war ihm bestimmt alles zu viel.

„Harry?“, sagte ich zaghaft. Er sah mir direkt in die Augen. Da waren Verzweiflung, Wut und Trauer, die mich anschauten.

„Alles ok?“

„Ja. Mach dir keine Sorgen.“

Er log.

„Harry, wie wär’s wenn wir in mein Wohnzimmer gehen würden. Ich würde gern mit dir reden.“

Harry nickte. Ich verstand und wollte auch nicht stören.

„Miss Rowling? Wo ist ihr Gästezimmer, wenn ich fragen darf? Es war ein langer Tag und ich würde mich gern hinlegen.“

Sie lächelte.

„1. Etage, zweite Tür links.“

Also stand ich auf. Ich strich Harry sanft über die Schultern und gab ihm einen Kuss auf den Hals. Dann ging ich nach oben. Ich fand das Zimmer sofort. Es war zwar nicht allzu groß, aber gemütlich und kuschelig.

Ein kleines Bett stand in der Ecke mit einem Teppich davor. Ein Fenster zeigte einen wunderschönen Ausblick, soweit ich das, bei dieser Dunkelheit beurteilen konnte. Auf dem Fensterbrett standen viele kleine Kerzen. Mit einem Schwenker meines Zauberstabes zündete ich sie an. Der Mond schien durch das Fenster und warf einen silbernen Streifen auf den Teppich. und ein Schreibtisch stand in der Ecke zur Tür hin.

Klein, aber süß und kuschelig warm.

Ich ging auf das Bett zu und setzte mich. Ich überlegte, ob ich auf Harry warten sollte, aber ich dachte, dass dies ein langes Gespräch war und so zog ich mich bis auf die neue Unterwäsche aus und legte mich in das weiche Bett.

Ich dachte lange über diesen ganzen Tag nach, bis mir der Kopf schmerzte und fühlte mich so überrollt, dass ich einschlief.

Mitten in der Nacht, es war weit nach Mitternacht, weckte mich eine warme Hand auf meiner Haut. Ich schlug die Augen auf und sah Harry über mir.

„Hi!“, sagte ich verschlafen.

„Hi!“, sagte er und lächelte.

„Alles ok?“

„Ja, alles bestens. Das Gespräch war so klärend.“, sagte er befreit.

„Das freut mich.“

Er beugte sich nach unten und küsste meine Schulter.

„Du wolltest mich noch etwas lehren.“, sagte er und grinste.

Ich fing auch an zu grinsen und setzte mich auf. Ich war hell wach und blickte ihm direkt in die Augen. Ich sah Verlangen. Pures Verlangen.

Er setzte sich zu mir. Wir sahen uns sehr lange an. Dann küsste er mich, wie er es noch nie getan hatte. Es schmeckte nach Abschied. Nach einer letzten Nacht.

Ich drückte ihn auf das Bett. Er ließ es zu.

„Ich werde dir zeigen, was es heißt, zu mir zu gehören.“, flüsterte ich.

Seine Augen funkelten. Ich sah wie sich das Mondlicht in ihnen spiegelte.

Ich griff auf den Boden und fand meine Strümpfe. Ich band sie Harry um und fesselte ihn an den

Bettpfosten. Dann stand ich vom Bett auf.

„Was hast du vor?“

Ich grinste und drehte mich mit dem Rücken zu ihm. Ich schnürte den BH auf und ließ ihn von meinen Schultern gleiten. Dann drehte ich mich wieder zu ihm um. Sein Blick war erst auf meine Brüste, dann auf meine Augen gerichtet. Er war neugierig.

Ich umfasste meine Brüste und spielte mit ihnen, so dass sich meine Brustwarzen aufstellten und ich den Kopf in den Nacken werfen musste. Es erregte mich, mich selbst zu berühren und es erregte mich, dass Harry mir dabei zusah. Und meine Hand wanderte über meinen Bauch zu meinen Hüften und in mein Höschen. Der Stoff rieb an meiner Hand, die sich lustvoll an mich schmiegte. Ich stöhnte leise und begann meine Klitoris zu umkreisen, was ein Ziehen in meinem Unterleib auslöste.

„Hör auf.“, sagte Harry gequält. „Das macht mich wahnsinnig.“

Ich sah ihn an. Er hatte seine Sachen noch an, aber ich sah eine Beule in seinem Schritt. Ich lächelte.

„Dann sag, dass du mir gehörst.“

„Ich gehöre dir ganz allein.“

„Sag, dass du mich willst.“

„Ich will dich. Hier und jetzt. Auf der Stelle.“

Mit einer Art Genugtuung zog ich das Höschen aus und stand nun vollkommen nackt vor ihm.

„Du bist so wunderschön.“, raunte er.

Lächelnd ging ich auf ihn zu und zeriss seine neuen Sachen. Ich riss ihm das Shirt vom Leib und zog ihm die Hose aus. Bei der Unterhose ließ ich mir allerdings sehr viel Zeit und zog sie ihm langsam aus, so dass sie sein erregtes Glied immer wieder streifte. Er schloss die Augen und wand sich wie eine Schlange im Bett. Als er nackt vor mir lag, die Augen immer noch geschlossen, ging ich zum Fenster und holte eine Kerze. Als ich vor ihm stand, öffnete er die Augen. Sie weiteten sich ein wenig beim Anblick der Kerze.

„Was soll das?“, fragte er angespannt.

„Schließ die Augen und genieß es.“, sagte ich und ließ einen Tropfen Wachs auf seinen Bauch fallen.

Er machte ein zischendes Geräusch und begann wieder sich zu winden. Dann tropfte ich eine Art Wachsspur von seinem Bauchnabel bis zwischen seine Brustwarzen.

„Ah!“, stöhnte er. „Wenn mich das nicht so scharf auf dich machen würde, würde ich dich jetzt verhexen.“, sagte er.

„Wie bitte?“, sagte ich in gespielt ärgerlichem Ton und stellte die Kerze beiseite. Ich setzte mich auf ihn und beugte mich zu seinen Brustwarzen. Ich spielte mit meinen Zähnen an diesen und saugte und biss sie immer abwechselnd, so dass er abwechselnd stöhnte und aufschrie.

Er keuchte.

„Bitte, quäl mich nicht. Ich halt das nicht aus.“, sagte er mitleidig und gepresst.

Also erlöste ich ihn, indem ich seine Erektion streichelte und begann sie sanft zu lecken und zu saugen.

Diesmal stöhnte er laut und heftig und die Spannung in seinem Körper erreichte seinen Höhepunkt. Er wand sich unter mir und drückte mir sein Becken entgegen.

Er kam sehr schnell und überraschend und ich schluckte seinen Saft begierig. Schwer atmend lag er auf dem Bett.

Ich nahm die Fesseln von ihm und seine Arme fielen schlaff auf das Bett.

Eine Weile brauchte er, um sich zu erholen und dann umfasste er meine Taille und warf mich mit einem Schwung auf das Bett. Jetzt war er über mir und grinste schelmisch.

„Jetzt gibt es Rache.“

„Ich wusste nicht, dass du so dominant sein kannst.“, sagte ich überrascht.

„Du wirst dich noch wundern.“, sagte er gespielt ernst.

„Du tust jetzt alles, was ich dir sage oder du schläfst im Flur.“, sagte er leise und bedrohlich.

„Ja, das werde ich.“, sagte ich leidenschaftlich. Es erregte mich, wenn er so mit mir sprach.

„Spreiz die Beine.“

Ich tat wie mir geheißen und winkelte meine Beine erst an und spreizte sie dann soweit ich konnte.

Er blickte mir in die Augen. Seine Hand fuhr über meine Brüste, in die er kurz kniff, über meinen Bauch bis hin zu meinem Venushügel. Ich stöhnte und schloss die Augen.

„Sag, dass du willst, dass ich weiter mache.“, sagte er wieder mit dieser rauhen, erotischen Stimme.

„Bitte, nicht aufhören.“, flehte ich. Und führte seine Finger an meine Schamlippen.

Sein Mundwinkel hob sich leicht. Dann machte er sich an meiner Klitoris zu schaffen und selbst durch meine geschlossenen Augen, sah ich wie er mich begierig ansah und wie ihn das alles selbst erregte.

„Möchtest du, dass meine Hand dich intensiver verwöhnt?“

„Nein. Ich will, dass du es jetzt gleich mit mir treibst.“, sagte ich glühend vor Leidenschaft.

„Das hättest du wohl gern.“

Er beugte sich zu mir herunter und liebte meine Schamlippen mit seiner Zunge. Ich zuckte angesichts dieses neuen Gefühls zusammen, spürte aber schnell, dass ich es liebte und es all meine Sinne betäubte.

Ich stöhnte laut, als seine Zunge meine Klitoris umspielte.

„Du bist ganz feucht.“

„Jah.“, sagte ich und doch fühlte ich mich beschämt, weil er das sagte. Es war so neu, dass er dominant mit mir umging. Einerseits war es fast erschreckend, andererseits machte es mich so heiß, dass ich mich kaum halten konnte.

Dann drang seine Zunge in mich ein. Ich griff in seine Haare und streckte ihm meine Hüften entgegen. Es schüttelte mich vor Verlangen, als er sie immer wieder zurück zog und dann erneut vor stieß. Dann zog er sich endgültig zurück und sah mich an.

„Mach weiter.“, flehte ich erneut.

„Ich dachte du wolltest, dass ich es richtig mit dir treibe.“, sagte er.

„Es ist mir egal, was du tust. Nur hör nicht auf. Ich werde wahnsinnig.“

„Zu wem gehörst du?“

„Zu dir, nur zu dir.“, bettelte ich, als ob es um mein Leben ging.

Dann stöhnte ich erneut als ich sein hartes Glied an meinem Eingang spürte.

Er drang hart und fest in mich ein.

„Harry!“, schrie ich und klammerte mich an seinen Rücken.

„Was tust du nur mit mir?“, sagten wir beide gleichzeitig und mussten angesichts dieser Bemerkung lächeln.

Ich schloss die Augen. Alles drehte sich.

„Härter...tiefer.“ Es zeriss mich vor Verlangen.

„Das gefällt dir, oder?“

„Oh Harry, mach weiter, bitte.“, flehte ich.

Er stieß noch einige Male kräftig zu, bis mich eine Welle von Ohnmachtsanfällen erfasste. Ich spürte wie nah ich dem Höhepunkt war. Auch Harry machte dies alles heftig zu schaffen und als er kam stöhnte er sehr laut und lang. Auch ich musste stöhnen, diesmal nicht so laut, aber intensiver als je zuvor.

„Harry. Ich liebe dich.“, sagte ich leise und spürte ein gewaltiges Kribbeln in meinem Bauch.

Einen Moment sah er mich verwirrt an, dann lächelte er.

„Ich liebe dich auch, Alex. Und das mehr als du ahnst.“

Eine Weile lagen wir eng umschlungen aufeinander. Dann kuschelten wir uns an den jeweils anderen und schliefen ein.

Der Abschied

Ich erwachte jäh und setzte mich auf. Einen Moment lang wusste ich nicht, wo ich war, dann kam mir alles wieder in den Sinn. Joanne, das Buch, meine allerletzte Nacht mit Harry.

Trübsinnigkeit breitete sich in mir aus, wie ich es noch nie gespürt hatte. Sie drohte mich zu ertränken. Ich wusste, dass das meine letzten Sunden mit Harry waren. Ich würde ihm nie wieder so nahe sein...

Ich liebe ihn, dachte ich glücklich, als mir das helle Sonnenlicht ins Gesicht fiel.

Und er liebt dich, sagte eine kleine Stimme irgendwo in meinen Kopf.

Ich zog mich rasch und leise an und machte mich auf den Weg nach unten. Ich fand Joanne in der Küche, tief gebeugt über das Buch. Sie blickte auf, als ich eintrat.

„Schöne Nacht gehabt?“, sagte sie lächelnd.

Ich errötete.

„Ja, danke.“, stammelte ich.

„Frühstück?“, fragte sie immer noch lächelnd.

„Ja, ich helfe Ihnen.“

Zusammen deckten wir den Tisch und setzten uns dann. Es roch nach frisch gebrühtem Tee und Brötchen.

„Miss Rowling? Ich möchte Sie um etwas bitten.“, sagte ich angespannt.

„Hm?“, fragte sie und blickte mich an.

„Nun ja, könnten Sie...könnten Sie vielleicht eine Kleinigkeit von mir zurücklassen? Damit er mich sozusagen nicht...vergisst?“ Seinen Namen auszusprechen viel mir unglaublich schwer.

„Du meinst, ich soll ihm etwas geben, um in seinen Gedanken zu bleiben?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

„So ungefähr.“

„Das wird nicht gehen. Aber ich wird mein Bestes versuchen. Ok?“, sagte sie ein wenig bedrückt.

Ich ließ den Kopf ein wenig hängen und seufzte.

„Was werden sie tun?“, fragte ich.

„Ich werde die Stelle, an der du in sein Leben trittst streichen und wieder umändern. Dann müsste sich der Rest selbst ergänzen.“

„Meinen Sie, ich kann danach noch zaubern?“

„Nein, ich glaube nicht Alex. Du konntest es nie wirklich.“, sagte sie kopfschüttelnd.

Ich nickte.

Wir wollten gerade zu essen beginnen, als Harry den Raum betrat.

„Morgen.“, sagte er nachdenklich und ein wenig verstört.

„Morgen.“, antwortete JK, während ich nur nicken konnte. Wieder erfasste mich eine Welle der Traurigkeit.

Er setzte sich zu uns und wir frühstückten. Er saß an meiner Seiten und griff immer wieder flehend meine Hand. Ich blickte ihn jedesmal an. Er sah so aus, wie ich mich fühlte.

Wir wussten das es bald enden würde.

Wir redeten noch eine Weile mit Joanne. Über ihr wunderschönes Haus, ihre Kinder, die sie, wie wir feststellten, sehr liebte und versuchten nicht an das Kommende zu denken.

Nach einer Weile sagte sie, dass es Zeit sei und sie sich nun an das Umschreiben meines Buches machen wollte.

Mir wurde übel. Noch nie wollte ich jemanden so sehr an meiner Seite, wie Harry. Er war zu einem Teil meines Lebens geworden. Ein unzertrennbares Band schien uns zu verbinden. Er schien so etwas Ähnliches zu denken.

JK stand auf, griff sich das Buch und trat Harry gegenüber. Wir standen auch auf.

„Es war das Schönste, dich einmal kennen zu lernen. Es war mir eine Ehre. Ich liebe dich wie meinen Sohn, aber ich muss das tun...“, sagte sie angespannt.

Harry nickte.

„Danke für alles Miss Rowling.“

Sie lächelte, umarmte Harry und ging dann aus der Küche.

Harry blickte mich an. Schnellen Schrittes lief ich auf ihn zu und in fiel in seine Arme.

Er zog mich eng an sich. Einen Moment standen wir einfach nur so da. Dann küsste er mich.

„Ich werde dich niemals vergessen. Niemals...“, sagte ich zitternd.

„Ich hoffe, ich auch.“, sagte er ebenfalls bebend.

„Du bist mir das Wichtigste.“

„Ich will dich nicht verlieren, Alex.“

„Wir können nichts tun.“ Meine Augen füllten sich mit Tränen. „Es ist besser so. Du hast noch vieles vor dir.“

Er wischte eine Träne von meiner Wange und küsste mich noch einmal sanft und intensiv. Ein letztes Mal spürte ich seine Lippen, seine Zungen und seine Haut. Das letzte Mal roch ich den Geruch von etwas Süßem und das letzte Mal berührte ich seine Wangen und seine Brust.

Dann spürte ich wie er sich langsam vor mir auflöste. Er fühlte sich weicher an und wurde leicht durchsichtig. Aber das war ihm egal. Ein letztes Mal blickten wir uns in die Augen und ein letztes Mal sprachen wir zueinander.

„Ich liebe dich, Alex.“, hauchte er, während er immer mehr verschwand.

„Ich liebe dich auch, Harry. Ich werde es immer tun.“ Doch noch ehe ich ein letztes Mal seufzten konnte, war er verschwunden. Für immer.

Erneut rollten Tränen über meine Wangen. Ich zitterte und mir war kalt. Eine Leere breitete sich in mir aus und ein dumpfer Gedanke drückte auf mein Herz.

Ich bin allein.

Joanne kam ins Zimmer und überließ mir schweigend das Buch.

Ich betrachtete es und wischte eine letzte Tränen von meinem Gesicht.

„Ich habe es in den Urzustand zurück gebracht. Harry trifft dich jetzt nicht im Zug.“

Ich nickte und schluckte. Es war endgültig vorbei.

„Schlag Seite 135 auf und lies.“, flüsterte sie einfühlsam.

Ich schlug das Buch auf und begann zu lesen.

...Sie blickte fragend einen der Auroren an, der kurz nickte, Harry am Oberarm packte und, versuchte, ihn zur Absperrung zwischen Bahnsteig neun und zehn zu bugsieren.

„Ich kann alleine gehen, danke“, sagte Harry gereizt und riss seinen Arm aus dem Griff des Auroren.

Er lief weiter und kam an einem Mädchen mit schulterlangem braunem Haar vorbei, dass ihn kurz anblickte und dann weiter lief. Er spürte ein wohliges Gefühl in seinem Bauch. Er hatte das Gefühl sie zu kennen. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht, während er hastig weiter lief.

Er schob seinen Gepäckwagen...

Ein Lächeln belegte auch mein Gesicht und glücklich sah ich Joanne an.

Er würde mich also doch nie ganz vergessen.

Ich schloss die Augen und atmete tief durch. Das war alles.

Ende

R&R